

Zeitschrift: Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt
Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft zu Bern
Band: 7 (1766)
Heft: 3

Artikel: Versuch über die Preis-Frage von der Bevölkerung oder Entvölkerung des Kantons, ihren Ursachen, Wirkungen und Mitteln etc.
Autor: Loys von Cheseaux
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-386645>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

I

Versuch

über die Preis = Frage

von der

Bevölkerung oder Entvölkerung

des

Kantons,

ihren

Ursachen, Wirkungen und Mitteln 2c.

Durch

Herrn Loys von Cheseaux

der ökon. Gesellschaft zu Bern und Losanen Mitglied.

Diese Abhandlung hat das Aecessit erhalten.

1871

1871

1871

1871

1871

1871

1871

1871

1871

1871

1871

1871



V e r s u c h

über die Frage

von der

Bevölkerung oder Entvölkerung

des Kantons ic.



Wer

hätte es sich wohl vorstellen können, daß man die vorthelle der Bevölkerung, und die nachtheile des gegenseitigen Übels erst erweisen und begreiflich machen müßte? Ich habe leute gehört an beyden zweifeln. Muß man ihnen denn sagen, daß, je mehr menschen das vaterland nähret, je mehr hände es hat seine freyheit zu beschützen, frieden zu erhalten, diejenigen produkten zu bewirken, so wir aus der erde zu unserm nothdürftigen lebensunterhalt hoffen können, und die produkten ferners zuzubereiten, welche eine zubereitung erfordern.

Daß auf einer mehrern anzahl menschen immer mehrere zu nützlichen Erfindungen, und zu prob-
häftigen vervollkommnungen aufgelegte Geister sich befinden werden: Mehr solcher günstlinge der natur, die dinge zu entdecken, überlegen und nutzbar zu machen wissen: mehr geister, deren fähigkeiten sie zu klugen gliedern der regierung, zu einsichts-
vollen verfassern und belebern heilsammer Staats-
entwürfe zu machen vermögend sind. Und zuletzt auch mehrere solcher leute deren leiber und glie-
der zum feld- und landbau, wie auch zu denen grossen hand- und stadtarbeiten so tüchtig als nö-
thig sind.

Wird man ferner diesen leuten sagen müssen, daß je mehrere menschen das vaterland in seinem umfang habe, die sich herum thun, und einen ver-
brauch machen, desto mehr man die zum leben nöthige dinge im überflusse hat, der freislauf des geldes desto allgemeiner und beständiger ist, und dieses letztere sparsamer hinaus und ergiebigere herein kömt; und daß man folglich desto weniger kümmerlich lebende, arbeitlose leute, müßiggänger und übel-
thäter sehen werde: daß, wie der sich allein über-
lassne mensch das unglücklichste unter allen wesen ist, desselben glückseligkeit im gegentheil mit der zahl der nebenmenschen zunimmt, mit welchen er gesell-
schaftlich leben kan, indem er von einem jeden, in mehrern oder mindern, doch immer etwas hülfe und beystand empfängt. Wird man ihnen endlich noch sagen müssen, daß der friede, den sie ge-
niessen, ja ihr glück und wohlstand auf vielmen-
ge ihrer mitmenschen, als auf eine grundsäule, sich stützen. Allein laßt uns näher zur sache schreiten.

Vor-



Vorzüge der Bevölkerung.

Es ist es nicht offenbar am tage, in betref des Staates, daß dieser reicher seyn werde, wo sich in demselben eine mehrere anzahl personen befinden, die handeln, und durch den handel eine größere menge waaren zurüsten und absetzen; wo eine stärkere verkehr ist; wo die gemächlicher lebenden unterthanen die anlässe vervielfältigen, durch welche dem Landesherrn gelder eingehen; wo bey einem dringenden umstande sich mehrere haushaltungen im stande befinden, die abgaben bestreiten zu helfen; wo die gemeinden in städten und flecken steuer und hülfsgelder zu geben, oder nützliche gemeinwerke zu unternehmen, vermögend seyn werden? Mit einem wort: es ist nicht minder begreiflich, daß der reichthum der unterthanen den reichthum des Staates ausmachet, als es unlaugbar ist, daß jede wirkung von der wirkenden ursache herrühret, und so ist auch am tage, daß der reichthum fürnemlich von der Bevölkerung abhängt.

Ein bevölkerter Staat wird mit ungleich weniger schwierigkeit und ungemach etwelche kriegesvölker seinen nachbarn überlassen, und sich diese dadurch zu Bundesverwandten machen können: Diese völker werden draussen in der kriegeskunst und zucht abgerichtet werden, und sodann mit einer vorzüglichen tüchtigkeit ihrem etwa angefochtenen vaterlande zu hülfe kommen: Die Hauptleute und

Befehlshaber werden durch ihre erfahrung einen grad der geschicklichkeit erlanget haben, welchen sie zu hause nimmermehr bekommen würden; aber alle diese grossen vorthelle könnten in einem übel bevölkerten Staate niemals plaz finden, weil in einem solchen der fremde kriegesdienst mehr schaden als nutzen bringen würde.

Man wird sich eher und eifriger bey einem bevölkerten als bey einem reichen Staate um bündnisse bewerben; die Schweiz ist ein beweis davon. Die verbündeten werden um ihres eigenen vorthells willen einen solchen Staat in Fried und Ruhe lassen, aus welchem sie den allergrössten nutzen, ich meine die mannschaft, ziehn, davon sie, durch die Eroberung des landes, woben ein theil derselben zu grunde gerichtet werden müßte, minder bekommen würden: Ja sie werden diesen Staat nicht nur in ruhe lassen, sondern auch im fall eines krieges beschützen helfen; hiemit wird der fried und ruhestand in einem bevölkerten Staate vester und dauerhafter seyn: Dieser ruhestand wird ihm die einwohner verbindlich machen, und werden dieselben ungleich feuriger seyn, sich selbst, das ist, den Staat zu vertheidigen: Der friede wird demnach noch versichert seyn, durch den muth, den die liebe zum Vaterland einflößt, und durch das vertrauen welches jeder vertheidiger desselben, aus dem begriffe der menge derer mitvertheidiger, schöpft.

Ich werde dardun, daß die bewohner eines Staates glücklich seyen je nach dem masse der grössern menge ihrer nebeneinwohner: Sind sie um so viel glücklicher in dessen schoose, so wird ihnen mehr am
herze

Herze liegen, denselben zu beschützen: Sie werden ihn besser beschützen, und werden sogar, wo es die noth erfordert, leib und leben, gut und blut, dabey aufopfern.

Last einen Staat von mittelmäßiger größe, mit größern, und auch mit andern zwar kleinern, aber stark besetzten Staaten umgeben, und dabey entvölkert seyn; wird er nicht gleichlich gefahr lauffen, denen letztern, wo sie sich vereinigen, eben wie denen erstern, zum raube zu werden; da er sonst, wenn er volkreich ist, wenigstens von jenen nichts zu befürchten hat.

Betrachten wir hingegen die wirkungen und einflüsse, so die Bevölkerung auf die einzelnen dinge und menschen hat, so werden wir sie eine reiche quelle von nutz und vorthellen zu seyn, befinden.

Mitteltst derselben vermehret und verbessert sich der land- und feldbau, weil mehrere hände sich damit beschäftigen. Sie gewähret mehrere verzehrer der erdfrüchte; der anbauer derselben, da er sie leichter und vortheilhafter absetzet, so bekommt er dadurch einen muth, und wird angefrischet, ungebaut land anzubauen, nichts wüste liegen zu lassen, und dem erdriche durch seine arbeit alles mögliche abzugewinnen. Auf diese weise sieht man einen mehrern überfluß von denen gütern der ersten nothwendigkeit; diese werden gleichlicher ausgebreitet; weniger leute haben mangel daran, und weniger dörfen wegen diesem mangel leiden. Haben der Altersmann und der Weingärtner mehrere kunst- und handarbeiter vor sich, die ihre lebens-

mittel zehren, so haben diese letztern im gegentheil mehrere landbauer zu kleiden, und mit zubereitetem stoffe zu versehen; also wird der arbeiter oder der handwerksmeister mehr arbeit an den mann bringen können, wodurch er in mehrere aufnahme geräth. Gold und geld gehen geläufiger herum, es wird gemeiner; jeder bekommt dessen einen beträchtlichen vorrath in seinen beutel: Die Handlung wird stärker und ergiebiger; man sieht mehr lente die sich beschäftigen; es giebt weniger müßiggänger, weniger verbrecher und übelthäter.

Ich gehe alle diese vorthelle mit schnellen schritten durch, weil ich mich desto länger über dem übel und denen nachtheilen der Entvölkerung bey einem kleinen Staate aufzuhalten habe. Ein kleiner Staat ist in einer ungleich nähern und größern gefahr, denn ein großer, leichtlich und geschwinde entvölkert zu werden, und die folgen der Entvölkerung sind in demselben weit trauriger und verderblicher.

Es hat in einem großen Staate verschiedene Provinzen und Landschaften; in diesen können das Klima, der Charakter derer einwohner, dieser ihre handlung, fleißgeschäftigkeit, handthierungen, ja so gar die landesprodukte eben auch verschieden seyn, oder sind es in der that: Wo einem dieser einwohner die nördliche luft nicht behaget, da wandert er nach Süden hinüber, und geht dabey doch nicht aus dem vaterlande weg. Gekelt einem andern vor einer art der handlung, so die lage seiner Provinz nicht verträgt, oder vor einem handwerke, so in derselben mangelt, so begiebt er sich in diejenige, wo solches im schwange geht, und dabey ist
er

er für den Staat nicht verlohren: Noch ein andrer versteht den weinbau, und geht lediglich aus seinem geburtsorte, in ein anders, wo er ihn bey genüghlichem Weinlande betreiben kan, u. s. w. Kurz, alle die leute, welche aus verschiedenen gründen, so von ihrer gemüthskraft und neigung, ihrem geschmacke, ihren naturgaben, ja von ihren gesundheitsumständen und leibeskräften, herrühren können, sich in einem kleinen Staate entschliessen, in ein benachbartes land hinüber zu treten, die reisen in einem grossen Staate blos aus einer Provinz in die andre.

Eben aus der grösse eines Staats entspringt eine eigene landessprache, und daher eine verschiedenheit mit andern nationen; im grossen Staate werden nur etwa die bewohner der gränzen ihrer nachbarn sprache verstehen, unter allen denen übrigen einwohnern aber muß dieser sprachunterscheid, demjenigen, so vielleicht ausziehen gesinnet seyn möchte, eine hinterniß in weg legen, und ein beweggrund seyn, zu hause zu bleiben; hingegen wissen in einem kleinen Staate, gar viel mehrere bewohner desselben, die Sprache ihrer nachbarn zu reden, weil so gar der hauptort nicht weit davon abgelegen ist; also hat es auf dieser seite minder schwierigkeit, und ist daher der übergang zu denen benachbarten auch desto leichter.

In einem grossen Staate mag nur dem kleinern theil der einwohner, in einer 10. bis 15. stunden weges haltenden gränzstrecke, der zustand ihrer nachbarn bekannt genug seyn, um denselben mit ihrem eigenen zu vergleichen, und dessen vorzüge vor dem
ihri-

ihrigen zu fühlen: Was ist aber ein so schmaler Strich Landes, gegen dem ganzen überrest, in einem Staate, dessen Länge 80. bis 100. Stunden Weges betragen mag; ein solcher begreift den mindesten Theil der Bewohner, der mehreste aber kennt sein Glück besser, und fühlt sein Unglück minder, indem die Empfindung durch nichts so sehr geschärft wird, wie durch eben diese Vergleichung, welche anzustellen er nicht Fug und Anlaß hat. Also gedenkt er nicht auszuwandern, und will ein sicheres Geschick nicht für ein unbekanntes verlassen. In einem kleinen Staate kennen hingegen meist jederman den Wohl- oder Übelstand der Benachbarten, und dieses Kenntniß, welches in einem großen Staate nur die Gränzorte entvölkern kan, ist hier vermögend, die Entvölkerung bis in das Herz des Staates hineinzuziehen.

Ein großer Staat hat große Städte, das ist häufige Hülfsmittel und Erholungsmittel; lebende Umstände für jedermann! er gewährt eine große Verschiedenheit von Handierungen; ein jeder findet da Raum und Platz; von allen Seiten her sieht man einen Überfluß von Lebensmitteln, die Wohlfeilern Laufs sind; der schwelgerische Pracht verbreitet das Geld unter das gemeine Volk auf tausenderley Art. O! wie viele Leute, die Hülf und Arbeit benöthigt sind, müßten nicht in einem kleinen Staate, aus ihrem Vaterlande ziehen, welche, wo sie in einem großen Staate leben, bloß von der Landschaft in die Städte reisen dürfen.

In einem großen Staate müssen namhafte gemeine Werke statt finden; diese fallen in vielen Provinzen, in vielen Städten, nöthig, daher giebt's da
fast

fast beständig zu arbeiten, und bei solchen öffentlichen werken kriegen die arbeiter bessern sold.

In einem grossen Staate wird die Handlung im grossen geführt, weil alles im grossen geschieht: Diese wird da unablässig, und auf alle mögliche arten, sowohl zu wasser als zu lande, betrieben; die begangenschaften, die handarbeiten, sind da zahlreich, und müssen erstaunlich viel abwerfen: Beträchtliche kriegesheere von regulirten truppen halten sich da auch auf. O! wie viele hülfs-erholungs- und gewerbemittel, wie viele gegenstände nützlicher beschäftigungen, und wie manche weisen und wege seinen lebensunterhalt zu finden, biethen sich nicht da allen menschen dar. In einem kleinen Staate findet sich dieses alles nur im kleinen, und immer noch weit kleiner, nach dem verhältnisse der darinn befindlichen menschen, als der landesstrecke; und es läßt sich so gar vorsehen, daß dieser Staat sich entvölkern werde, da mittlerweile, aus gleichen Ursachen, der grosse Staat sich im gegentheile bevölkern wird.

Nachdem wir bisher die Länderbevölkerung überhaupt, in absicht auf deren vorthelle, untersucht haben, so lasset uns nun unsere untersuchung durch schnurrechtere beziehungen auf unser vaterland demselben nützlich machen, und in unsern gerade auf dessen jetzigen zustand gerichteten betrachtungen die nothfolgen einsehen, welche sich aus dem grade von dessen Bevölkerung ergeben müssen.

Unser Staat überläßt kriegesvölker an grosse Staaten, die er sich mittelst dessen zu Verbündeten gemacht hat. Er

Er ist mit verschiedenen kleinern Staaten umgeben, mit welchen er, um gegenseitigen schuzes willen, gegen aussere, in vereinigung steht.

Die Handlung in demselben ist schwach und schmachtend.

Es giebt keine oder doch gar wenige Manufakturen in demselben.

Die lebens- und unterhaltungsmittel sind hier theurer, als in denen umliegenden Staaten, sie befinden sich da seltener, und deren hervorbringung ist ungewiß und zufällig.

Hier findt man wenigen stof zur Handlung, wenige gegenstände derselben.

Die erde gewähret hier keinen so besondern produkt, den man, als unsers landes ausschliessendes eigenthum, bey andern Nationen mit vorthail umsetzen könnte; eben so wenig wird bey uns irgend ein gemeiner landstoff besser als anderswo, oder auf so eine weise bearbeitet, daß man denselben vorzüglich begehren sollte; und so haben wir auch weder kunst noch handwerk zu einem höhern grade der vollkommenheit vor andern aus, gebracht.

An vielen orten ist das erdrich ziemlich unfruchtbar, und dessen anbau beschwerlich und mühsam.

Das geld geht aus dem lande für unendlich vielen sachen, und sollte es auch nur für solche seyn, die zum pracht und wohlleben gehören; da hingegen blos ein oder ein paar dinge dasselbe wieder herein bringen, dabey aber doch in fehljahren auch noch gänzlich zurüke bleiben können.



S. I.

Folgen so aus diesen verschiedenen Umständen,
in absicht auf die Entvölkerung unsers Landes,
fließen.

Es wird durch die Entvölkerung das Recrutiren
oder ergänzen der auffern landesvölker gar
sehr schwer gemacht werden, und anstoß leiden; die
mannschaft wird über alle massen theuer und kost-
bar seyn; die einheimischen hauptleute werden ih-
ren gehalt um so vieles vermindern sehen, als sie
mehr für jeden mann werden zahlen müssen: Diese
entvölkerungsfolge wird im anfange nicht allzumerk-
lich seyn, weil sie, in so lang die mannschaft noch
zahlreich genug ist, nicht gar beträchtlich seyn mag;
so bald aber das übel bis auf eine gewisse stufe wird
hinangestiegen seyn; so dürfte wohl: was dürfte!
es muß unfehlbarlich der aufwand für die recruten
eben auch auf solch einen erhöhungspunkt steigen
als man jetzt kaum argwohnet: Vermuthlich würde
ich die sache nicht allzusehr vergrößern, wenn ich
versicherte, dieser aufwand würde sich verdopeln, ja
dreyfach werden. Rechne man, z. Ex. es habe ir-
gend ein Staat eben jetzt einen fünften theil an ein-
wohnern weniger, als er vor 20. jahren gehabt,
ist es nicht klar, daß, wo derselbe gegenwärtig 4.
männer verlieret, es gleich viel gilt, als hätte er
damahls fünfe verlohren? Der verlust des haupt-
manns so einen mann verliert, steht auch in einem
verhältnisse mit dessen werbungskosten, er ist nem-
lich,

lich, der ausgab halber, viel grösser sowohl für ihn als für den mann selber, desgleichen muß der Staat eben auch eine verhältnismässige grössere einbusse thun; und also wird der fremde dienst, der in jener zeit, da das vaterland volkreich war, so viele vorzüge genosse, bey denen unglücklichen zeiten der Entvölkerung, dem Staate nachtheilig und schädlich, dessen angehörigen aber, welchen er einträglich seyn sollte, zur last werden. Weit gefehlt, daß der befehlshaber von der nation, bey welcher er dienste thut, geld nach hause bringe, er wird jener eher von dem seinen geben, indem er es denen ergänzungsvölkern giebt, so er ihr zuführt, da dann diese leztern es unter derselben spendiren.

Wir haben bereits erwehnung gethan von der gefahr, welcher ein Staat, so von kleinern, aber zahlreichen Staaten umzingelt ist, im falle seiner Entvölkerung, ausgesetzt wäre.

Je weniger menschen, je weniger handlung: Es sind leute nöthig die waaren zu beschreiben, leute diese zu verführen, leute sie zu zehren oder zu verbrauchen; das geld muß gemein seyn, es ist aber in einem entvölkerten lande selten; handel und wandel liegen immer mehr darnieder; und die folgen dieses übels werden seyn, eine vermindernung der einkünfte für den Staat, für die einsassen aber, so gar ein neuer beweggrund, das vaterland zu verlassen, das ist eine verärgerung des übels, und zuletzt alle ungemach insgemein, welche aus dem abgange der handlung entspringen.

Je wenigere hände zur arbeit da sind, je theurer

rer ist der tagelöhner und dessen lohn, was diesen aber noch vertheuret, ist, wenn das erdrich wegen seiner harten natur viele arbeit erfordert; und eben dieses trifft um so mehr bey dem unsrigen ein, da die eigenschaft der produkte noch dazu beiträgt, ich meine den Weinwachs, wie wir ihn in unserm lande haben. Diese art von theurung ist der umsturz aller einrichtungen, aller manufakturen, aller künste und handwerke: Inzwischen wäre es wohl in keinem lande nöthiger, dergleichen zu errichten, als eben in dem unsern: Dessen belegenheit zwischen bergen erschwäret die Einfuhr der in fremden ländern bearbeiteten dinge; keine meerbusen noch schifreiche flüsse gewähren ihm einen leichten zugang zu denen benachbarten ländern, aus welchen es seine mehresten waaren verschreibt; das herbringen derselben kommt hiemit allhier höher zu stehn als irgend anderswo: Es geht ein erstaunliches geld für die manufaktur-waaren hinaus, da wir doch dessen nicht viel haben. Die Entvölkerung, so der handelschaft vollends das garaus machen wird, wird auch alle nützliche einrichtungen verhindern: Sie wird aber noch ein anderes übel vermehren, so unserm lande eigen, und alleine genugsam ist, die zwey erstern nachdrücklich zu befördern.

Dieses übel ist die vertheurung der dinge von erster nöthwendigkeit: Es mag ein ackermann 4. bis 5 mal mehr getreide pflanzen als er zehrt; ein winzer 10 mal so viel wein als er nicht trinken kan u. s. w. Beurtheile man nun nach dem verluste eines einzigen pflanzers, auf die erdfruchte

te, den entseßlichen erfolg, welchen die einbusse mehrerer solcher leute, in betreff der vermindering der massa der lebensmittel, und der gegenseitigen vermehrung des preises derselben, haben muß.

Weil es in unserm lande nur eine kleine zahl von waaren zur ausfuhr giebt, so sollte wenigstens die seltenheit der artikel durch den überfluß jedes der vorhandenen ersetzt seyn, wo anders gleich viel geld hereinkommen sollte. Diese ausgehenden güter sind die weine, die leinwand, die käse, die pferde, die lühe: Die zween ersten dieser artikel erfordern die mehresten hände, sonderheitlich muß der allererste deren die menge haben: Nihmet nun die anzahl dieser hände durch die Entwölkering ab, so wird daraus eine vermindering in dem produkte der weine und der leinenwand, anben eine schlechtere beschaffenheit der erstern entspringen, indem die bearbeitung mehr als das bedungen be trägt, die weinberge zum abtrag guter weine zu bereiten.

Durch eine fernere folge werden die arbeiter theurer seyn, wie man es dann zwen jahre daher merklich verspühret, da derselben lohn um einen dritten theil, ja ben nahe um die helfte gestiegen.

Die eigenthümer der weinberge, so ihre weine nicht mehr, ohne verlust, um den gleichen preis werden erlassen können, folglich durch eben diese aus dem abgang der Menschen entstehende theure der anbauer, sich gezwungen sehen, den preis ihrer weine zu erhöhen, werden den fremden käuffer abschrecken, und derowegen solch ihre waare seltener
und

und in minderm maasse, in denen anderswo sich ereignenden fehljahren, abzusezen finden.

Die weingärtner selbst wird die kostbarkeit der kleinen zahl der arbeiter, so sie bedürfen, dergestalt muthlos machen, daß viele die arbeit verlassen werden.

Das unlohnsame, von natur wenig fruchtbare erdriß unsers landes, kan anders nicht, als durch eine strenge unablässige bearbeitung zum fruchtragen gezwungen werden, hiemit fordert es einen fleissigen pflänzer. In einem lande, wo nur eine einfache feldarbeit nöthig ist, da wendet der aßermann die mehreste zeit auf andere besondere geschäfte, auf künste und handwerke. Er thut nebenarbeit als schuster, uhrmacher, weber, gerber u. d. m. dadurch erfüllet er grossen theils die lücke der menschen, an denen die handwerke etwa mangel haben möchten. In unserm lande hergegen kan der aßermann nur ein aßermann, und der winzer blos in winzer seyn; er wendet nichts von seiner zeit und arbeit auf die handwerke und künste, welche daher ihre eigenen leute haben, und durch die Entvölkerung nothwendig zu grunde gehen müssen. Dem zu folge muß der pflänzer die verarbeiteten dinge theuer bezahlen, weil, da die handwerker in gar zu kleiner anzahl sind, diese sich des umstandes bedienen, ihre arbeit nach solchem verhältnisse anzubringen; oder aber, weil die güter von aussen herein kommen: folglich muß der aßermann die fruchte seiner arbeit eben auch hinwiedrum sehr theuer verkauffen; das eine und andere vermehret das elend, und hilft der Entvölkerung.

Sogar die allernöthigsten männer, die Magistratspersonen und die Kirchendiener werden endlich entstehen, und entstehen schon jetzt.

Man wird alsdann empfinden von welch einem grossen wehrte die menschen sind, und wie schwär es ist dieselben zu vervielfältigen. Man kan mittelst gehäuften düngers, und durch andre mittel, ergiebige fruchtsammlungen aus der erde erzwingen, durch kunstgerüste grosse werker zu stande bringen, mit ungespartem gelde solche maschinen erfinden und bauen, auch wohl einige handlung treiben: Diese aus der naturkunde hergenommene mittel stehen in der menschen vermögen, und dennoch müssen menschen da seyn, dieselben in bewegung zu bringen; aber die hervorbringung der menschen selbst (man erlaube mir diesen ausdruck) hängt nicht unmittelbar von einer menschlichen, noch so grossen, macht ab.

Es wird überhaupt die Entvölkerung das elend vergrößern; und die Entvölkerung wird dem landwirth, dem handelsmanne und dem künstler den muth benehmen: Sie wird den Staat auf seiner grundstüze wankend machen, indem sie diese grundstüze vermindern, und die liebe zum vaterlande in den herzen derer, die es bewohnen, schwächen wird. Wir kennen gar stark bevölkerte länder, die sonder landbau sehr reich und glücklich sind; wir kennen aber auch deren, wo die erde von einer wunderbaren fruchtbarkeit, und die lage zur handlung recht erwünscht ist, in welchen doch das völk unglücklich und der landesherr schwach an macht ist, weil diese länder entvölkert sind. Es finden sich
alle

allezeit hülfs- und rettungsmittel für einen Staat, dessen einfassen mögen so zahlreich und dessen lage beschaffen seyn, wie sie immer wollen, dafern eine menge menschen da sind. Es giebt aber keine dergleichen mittel, wenn eine oder mehrere ursachen immer zusammenschlagen, diese menge zu vermindern: Es geschieht durch die menschen, und für die menschen, alles, was auf dem erdboden gethan wird; sie sind der endzweck und das mittel von allem, und wo sie abgehen, da ist alles verlohren.



§. II.

Ursachen der Entvölkerung.

1. Das Auswandern der Eingebornen aus dem lande.
2. Die Seltenheit der Ehen.
3. Die geringe anzahl Fremder, so herein in unser vaterland kommen.
4. Die Todesfälle.

Alle die andern ursachen, welchen man insgemein die Entvölkerung zuschreibt, als nemlich der außere kriegesdienst, die theure der lebensmittel, der überflüssige aufwand, die anlage so man von denen einzüglingen fodert u. s. w. sind bloße folgen derer von mir jetzt angezeigten hauptursachen, zumal ein land nur dannzumal sich entvölkern kan, wenn in demselben mehr leute absterben oder ausziehen, als deren darinn gebahren werden oder hineinziehen.

Laßt uns jetzt diese folgen jeder hauptursache untersuchen:

Ursachen des Auswanderens der Landesfinder
und der seltenen Eheverbindungen.

1. Das Elend und die Armut.
2. Die Theure derer Lebensmittel.
3. Die fremden Kriegesdienste.
4. Die theuren Arbeiter und Tagelöhne.
5. Der Mangel der Handwerke und Manufakturen.
6. Der enge Raum des Landes.
7. Die Beschaffenheit der umliegenden Länder.
8. Der überflüssige Aufwand.
9. Die Art der Auferziehung.
10. Die allzuvielen Bediente.
11. Die Veräußerung des Geldes aus dem Lande.

Das Elend.

Die Ursachen desselben sind bey dem landbauer

- 1.) Die unfruchtbarkeit des erdrichs.
- 2.) Die zufälle, wodurch ein theil der erndten verdorben wird, und die sich in unserm lande viel ereignen, dann in irgend einem andern, fürnehmlich seit einigen jahren.

3.) Die theure des viehes, welche machet, daß der unfall eines einzigen stükes einen sehr beträchtlichen verlust bringet: Wie viele landleute büßen nicht durch den abgang eines pferdes ihre ganze erndte ein?

4.) Die seit einigen jahren zum erstaunen angewachsene kostbarkeit der arbeiter, welche den sichersten theil der einnahme von den erdfrüchten wegraffet.

5.) Die schleichhändler mit fremdem getreide; und dieses ist das allerverdrüßlichste. Es muß ein alersmann pferde, geschirr, einen pflug, ja alle, eiserne und hölzerne, alergeräthe sich anschaffen; er muß gute schuhe, strümpfe und kleider, salz, fleisch, zuweilen arzneymittel und geräth oder werkzeuge kaufen. Er sieht sich gezwungen, sein haus auszubessern; er hat tagelöhner, arbeitsleute, mauerer, ziegelbrenner, dachdecker, schmiede, schulmeister u. s. w, ja, was das schlimmste ist, noch geldzinse zu bezahlen. Kurz, er muß, außer dem brodt, milch und läse, alles dieses mit dem wenigen gelde bestreiten, so er aus seinem korn erlöst. Ist dieses letztere wegen einer im lande vorgefallenen reichen erndte wohlfeil, so gehts noch an, dieweil, wo man ihm schon ein dritttheil weniger um sein getreide anbeut, er dessen doch einen dritttheil mehr abzusetzen hat. Geschieht es aber, daß in einem mittelmäßigen jahrgange, oder gar in einem jahre von mißwachs, da seine erndte um einen dritttheil geschmälert worden, das hereinkommende fremde getreid die waare ungefehr in dem preise der mitteljahrens

erhalten mag, so ist der bauer nicht mehr vermögend, die überzählten dinge aus den fruchten seiner arbeit zu bezahlen; er häuffet seine schulden, er geht zu grunde, und läßt den muth sinken.

6.) Die theure der verarbeiteten sachen, welche ihnen weit höher zu stehen kommen, als die preisverhältniß ihres korns und ihrer weine es verträgt. Wir haben im vorhergehenden artikel gesehen, wie viele dinge der akersmann um baarres geld kauffen muß: Wenn die erndte gut ausfällt, so kan er bezahlen; wo sie aber mittelmäßig ist, geräth er in schulden. Würde der preis aller und jeder dieser dinge, zu der zeit, da er weniger getreide hat, eintreffen, so könnte seine einnahme denen ausgaben das gewicht halten; allein der preis dieser sachen ist keiner vermindering unterworfen; im gegentheile muß der akersmann oft gewärtig seyn, weniger korn und geld zu bekommen, welches dann auch macht, daß überhaupt in einem lande, wo die pflanzer den mehresten theil der bewohner ausmachen, alle manufakturwaaren, aller in denen werkhäusern zubereitete und bearbeitete stoff in einem ungleich niedrigeren preise seyn müssen, denn in einem lande, wo fleiß und kunst, handlung und manufakturen ihren sitz haben.

7.) Die gegen dem abtrage der ligenden güter in einem mißverhältniß stehende allzuhohes schulden- und geldzinse.

8.) Das laster der trunkenheit.

9.) Müßiggang, im winter, auf seiten des
frauen

frauenvolkes und der kinder, auch des feld- und weinbauers selbst; da sie während demselben handarbeiten obliegen, wolle zu ihren kleidern spinnen, sich schuhe verfertigen, holzschuhe schneiden, und daraus noch geld lösen könnten, und aber alles dieses unterlassen. Geschieht es daß einige männer in dieser zwischenzeit in den weinbergen arbeiten, so geschiehts hingegen auch, daß viele andere, den ganzen winter und das frühjahr hindurch, zu hause bleiben; oder aber wenn sie etwas korn für sich und für ihren nachbar ausgedroschen, so beschäftigen sie sich alleine noch mit holzfällen, mit grundverderblichen fuhrfahrten und mit schlemmen im wirthshause: Aber dieser zeitverlust gehört sonderheitlich auf die rechnung der weiber, der töchter und der kinder; diese sind so viele unnütze männer, welche man aus ihren mit elend und mangel umringten häusern austreiben, und zwingen sollte, in werck- und arbeitshäuser zu gehen, wo deren vorhanden wären: Und eben die vermehrung solcher häuser ist eine neue urquelle des elendes: Ubrigens ist das jetzt gesagte von dem müßiggange, allermeist der landschaft Waat zur last zu legen.

Ursachen des Elendes bey den Handwerksleuten.

Das theuer seyn der lebensbedürfnisse.

Der mangel und die armuth der landwirthes, so schlechte und langsame zahler sind.

Der schwachtende zustand der handlung, wodurch

durch der abgang ihrer arbeit zu sehr eingeschränket wird.

Diese theure ist schuld, daß der tagelöhner, der handwerker u. s. w. nichts erspahren kan: Sein verdienst geht bey dem täglichen unterhalte auf, insonderheit wenn er weib und kinder hat; aber in den grossen volkreichen städten sind die lebensmittel noch theurer, und dennoch sind sie wohl bevölkert; weil in denselben der handwerksmann einen weit grössern vertreib hat, so kan er eine grössere zahl der arbeiter halten; da er nun von jedem einen sichern gewinn findet, so wird dieser gewinn durch die vervielfältigung beträchtlich; ausser dem sind die tagelöhne in den grossen städten unter dem preise, den wir bey uns haben; und das ist ein saz, welchen wir annoch in diese untersuchung mit einschliessen müssen.

Die fremden Kriegesdienste.

Alle und eben dieselben bewegungsgründe, so den Schweizer veranlassen, aus seinem vaterlande zu ziehen, veranlassen ihn auch, in den dienst zu treten, denn es liegen bey diesem anlasse der auswanderung keine von denen hinternissen im wege, so sich bey den andern befinden, ich meine die ungewisshheit in betreff des landes, so ihm am besten anstehen möchte, und in ansehung des geschickes, so er sich in demselben zuwegebringen könnte. Die werbungen gehn so zu sagen, bey seiner thüre vor, er weiß wo er hin soll, welches seine bestimmung ist, und was für einen sold er haben

haben wird: Er kriegt sogleich eine summe baaren geldes, wodurch er in versuchung geführt wird; er kan mit seinen landleuten fortreisen: Er wird zur stunde angenommen, da er beym weine sein Vaterland vergisset, und von lauter hoffnung trunken wird. Die gleichen dünste erhizen ihm den kopf, er muß in der welt herumrennen, und vielleicht begehrt er auch zu fechten. Was wunders dann, daß wir Recruten vorbegehn sehen von unser schönsten jungen mannschaft, deren alter und kräfte sich eben so gut zur arbeit und zur Bevölkerung schiken würden. Unser vaterland, welches wegen des schon so lange genießenden friedens, nothwendig eines der volkreichsten seyn mußte, wenn der fremde kriegesdienst nicht wäre, wird eben so nothwendig, wegen dem nemlichen dienste, eines der allervölkertesten länder werden müssen; denn es entvölkert sich nicht nur, gleich denen andern, wenn wirklich sie im kriege begriffen sind, sondern es muß nothwendig auch in friedenszeiten von der Entvölkerung mitgenommen werden, welches in den andern ländern nicht statt findet; zumalen, wenn man in Frankreich oder in England zur zeit des friedens ergänzungs-völker wirbet, die angeworbenen leute nicht aus ihrem vaterlande ziehen: Sie gehen wohl von einer Provinz in die andre hinüber, aber sie bevölkern immerhin ihr gemeinsames vaterland; sie zehren fort und fort die lebensmittel, sie machen allezeit einen theil der landeskinder aus, und vermehren deren zahl, wenn sie sich verehlichen; da immittelst alle die, auch in friedenszeiten, in unserm vaterlande vorgehenden werbungen demselben männer wegnehmen, die den

den abgang der lebensmittel hätten befördern, und kinder zeugen können: Dergestalten befindet sich unser land in denen so besonders leidigen umständen, daß es durch den kriegesdienst immer und zu allen zeiten erödet werden muß; und wenn die liebe zum vaterlande, so ehemals denen Schweizern besonders angebohren war, und heut zu tage eben diesem sich entvölkernden vaterlande so treflich zu statten käme, dasselbe im gegentheile verlassen hat, so dürfen wir nicht zweifeln, es seye der fremde dienst grossen theils schuld daran.

Der Mangel an Manufakturen und Handwerkern.

Wie viele junge leute, die keinen geschmack für den Feldbau, gar kein Vermögen zur Handlung und allzuwenig gesundheit für den Dienst haben, und endlich auch solche personen, denen, aus andern gründen, keine von allen diesen lebensarten anstehn kan, würden nicht in denen Manufakturen eine für ihren zustand schickliche beschäftigung, und eine weise ihr brod zu verdienen, finden, welche ihrem geschmacke und ihren naturgaben angemessen wäre: Da eben diese leute, in der hoffnung, solche vorthelle, die sie in ihrem vaterlande missen, bey den fremden zu finden, dasselbe verlassen.

Eine menge von landleuten, so nicht in ehestand treten, würden sich verhehelichen, wenn sie für ihre kinder, in denen werck- und arbeitshäusern, eine zukünftige versorgung vorsehen könnten.

Die

Die engen gränzen unsers landes sind eine fünfte allerdings wirksame ursache seiner Entvölkerung; ich will aber, wegen diesem besondern umstande, dasjenige, so ich schon überhaupt angeführt habe, nicht wiederholen.

Es können Staaten klein seyn, aber dennoch solche nachbarn haben, deren sitten, sprache, genie u. s. w. sich mit den sitten, genie und sprache ihrer eigenen bewohner nicht reimen würden, und wo die eswaaren theurer, und die hülfs- und erholungsmittel eben so selten seyn könnten; solchenfalls würden sich diese kleinen Staaten nicht eben wegen der nachbarschaft entvölkern; wenn aber ein Staat, wie der unsrige, an Königreiche und länder anstossend wäre, wo die sprache gleich, die sitten, die neigungen und fähigkeiten der einwohner meist ähnlich, wo auch die lebensbedürfnisse feilern lauffen, und die hülfs- und unterhaltungsmittel von mancherley art, unendlich zahlreicher und unschwieriger sich vorfänden, würde nicht die nachbarschaft dieser Königreiche und länder für denselben eine so natürliche als wirksame ursache, und ein so starker als immerwährender und unaufhörlicher reiz und anlaß zur Entvölkerung seyn?

Der Geldmangel im Lande.

Dürfen wir uns darüber verwundern, daß unser land arm ist am gelde, ach nein! wohl aber hierüber, daß noch einiges vorhanden; denn betrachte man, wie viel dessen für die nöthigen, gleichwie für die überflüssigen dinge hinausgeht: Für
korn,

Korn, für Haber, mehl (*), schweine, salz, holz; für fruchte, als oliven, kastanien, feigen, pomeranzen, zitronen, tabak; drogen oder arzenematerialien, zucker, kaffe, baumwolle, spezerereyen, seide, stoffen und zeuge von allerley art, grobe und feine, für reiche und arme; für papiere, spiellarten, wolle, haarpuder, waxlichter, spiegel, tapeten und artige zierrathen von allen gattungen für den pracht und das großthum u. s. w. das verzeichniß würde nimmer enden: Mit einem worte, für alle verarbeiteten sachen, und für einen hauffen natürlicher und einfacher dinge.

Wir haben dagegen mehr nicht denn zwey- oder dreyerley güter auszuführen, und noch ist eines darunter, so leicht mißgerathen kan.

Der kostbare überflüssige Aufwand.

Sich lieber in seiden als in grobes tuch einzukleiden, für leute von so zureichendem vermögen, daß keine ihrer anderweitig nöthigen ausgaben dadurch geschmälert werden dürfen;
in

(*) Bekannt ist, daß die frauen in der Waat das habermehl und das semmelmehl von denen Waatländischen Müllern nicht haben können: sondern sie müssen es von Bern kommen lassen, welches für die Waat eine eigentliche geldesveräußerung genannt werden kan; und so ist es auch in ansehung des habers, wo derselbe in der Waat fehlt.

in einem lande, wo die maulbeerbäume einer der vornehmsten Eröprodukte sind, und zu einer zeit wo die Manufacturen, welche diese seide verarbeiten, zwanzig tausend menschen beschäftigen, ist, nach meiner art zu denken, keine ausschweifung des prachtes.

Gebäude von marmor aufzuführen, in einem lande, wo keine marmorbrüche sind, oder zu einer zeit, wo die arbeiter so denselben brechen, denen pflanzern nöthig wären, das ist ein überflüssiger aufwand, einer mag noch so reich seyn; ist er es aber nicht, so heisset das die höchste stufe dieses eiteln und prahlerischen aufwandes, es ist ein böser aufwand.

Diesemnach macht es die ausgabe allein nicht aus, daß man dieser oder jener sache die benennung eines überflüssigen aufwandes beylegen oder nicht beylegen solle, sondern verschiedene daben sich ereignende umstände, davon die zwey jetzt angeführten beispiele einige anzeigen.

Es würde leicht zu beweisen seyn, daß der überflüssige aufwand eine gute, ja eine nöthige sache; oder aber daß er ein übel, auch so gar eines der allergrößten sey; je nach beschaffenheit der zeiten, der Staaten, der dinge und der personen; und daß man dieses alles gegeneinander halten müßte, um von seinem wahren wesen urtheilen zu können.

Gibt es z. B. in einem lande eine grosse anzahl reicher, ja sehr reicher leute; sind diese reichthümer die fruchte ihrer arbeit, und lassen sie dabey den geschmack für diese nicht weg; findet sichs fer-

ner,

ner, daß der rohe stoff derer kostbarkeiten ein produkt des landes ist, oder doch, daß die verarbeitung desselben in denen dasigen Fabriken geschieht, so sind die disortigen ausgaben, so man daselbst einen überflüssigen aufwand nennet, solchenfalls eine gute und eine nothwendige sache: Aber in unserm lande ist der überflüssige aufwand so böse und schädlich, als er nur immer seyn kan, und schuffet keinen vorthail.

Wir haben hieselbst sehr wenige begüterte leute, und diese vermehren ihr vermögen durch keine arbeit; also muß der überflüssige aufwand, weil der geschmack dazu sich nimmermehr einschränken läßt, nothwendig ihre einkünfte übersteigen, und dadurch werden sie ins gedränge kommen: Wie sollten sie dann vermögend seyn diesen überflüssigen aufwand noch einer ehgattin zu verschaffen, mehrere dienstbotten zu halten, die ausgaben, so die kinder erfordern, zu bestreiten; säugamme, lehrmeister, kleidung, auferziehung, alles dieses braucht geld; und für dieses alles müßte man sich zu hause einziehen, ja so gar verschiedenen der beliebtesten gegenstände des aufwandes entsagen: Schlußlich werden sie lieber allein im prachte leben; sie werden nicht henrahten, sie werden nicht bevölkern.

Der reichen leute geld, so zum überflüssigen aufwande gehört, geht aus dem lande, weil dieses die gegenstände der kostbarkeit nicht darreicht; folglich müssen eben diese leute für die güter von erster nothwendigkeit, so ihr vaterland hervorbringt, schlechte zahler abgeben, weil ihre baarschaft zu den fremden hinüber gewandert: Die
lands.

landsleute müssen bey diesen verzögerten zahlungen leiden; der kauffmann, wofern seine handlung blühen soll, muß baares geld haben, und wenn diese zahlungen ausbleiben, so leidet er noth: Es hat in ansehung der Pflänzer, der handwerksleute u. s. w. eine gleiche bewandniß: Diesemnach verursacht der überflüssige aufwand die Entvölkerung, weil er auch das elend zuwegebringt: Aber eben das beyspiel dieses aufwandes, welches der reiche mann dargiebet, ist das allergrößte übel; und dieses ist bereits in alle stände und ordnungen der einwohner in unserm vaterlande durchgedrungen. Je mehr sich dasselbe zu den untern klassen herunterdringt, desto grösser wird sein mißverhältniß gegen denen mitteln, deren es bedarf: Die kleidungen, die haußgeräthe eines mannes, der nur den zwanzigsten theil vermag, wie ein andrer, werden nicht bey dem zwanzigsten, vielleicht nicht bey dem zehnten theil verbleiben: Der grund davon ist leicht zu errathen. Dergestalten geht es in denen untern klassen zu, wo der überflüssige aufwand ziemlich geschwinde das wahre elend bey den einen, bey den andern aber den vorsatz gebietet, sein glück zu machen, um denselben zu nähren; und wie das vaterland den stoff dazu nicht dargiebt, so ziehn sie fort, und kommen meist nicht wieder: also entvölkert der überflüssige aufwand noch auf diese art das land.

Es begünstigt der nemliche aufwand die bequemlichkeit und das weichliche wesen, so keine mühe ver-
trägt, und die arbeit verhaßt macht, welche doch allein vermögend ist, den überflüssigen aufwand zu
III. Stük 1766. spei

speisen und dem ungemach des elendes zu steuern, in welches man durch das gesellschaftliche mitwirken der ausgaben und der faullenzerey, die beyde den überflüssigen aufwand zum urheber haben, je mehr und mehr versinket.

Die vielen Dienstbotten.

Der übertriebene staat aber, so man mit einem zahlreichen haußgesinde führet, ist vorzüglich derjenige theil des überflüssigen aufwandes, dawider mir ein einsehen nicht schwer, und am aller-nöthigsten zu seyn scheint; es ist derselbe einer der leidigsten in seinen wirkungen. Von allen denen mannsleuten, die sich ein weib genommen, hätten ihrer zu pflegen, und einer haußhaltung abzuwarten, heyrathet keiner, so lang er in diensten steht, weil er speis und trant, wasche und wärme, und im falle einer krankheit, auch die nöthige wartung genießt. Eben diese diener verehelichen sich aber auch noch darum nicht, dieweil sie sodenn von stund an nicht mehr dienen können. Kein Herr macht sich, wie vorhin geschah, eine pflicht und ein vergnügen, tüchtige und treue diener bezubehalten, deren in seinem haus erbohrne kinder unter seinen augen aufwachsen zu sehen, und dergestalt der väter liebe und ergebenheit zu belohnen.

Wie also die Zahl der Dienstbotten zum erstauen angewachsen, also hat sich die zahl derer mannsleute, welche die ehe, als einen stand, entbehren können, auch um so viel gemehrt, und das um so da mehr, als, da die löhne ungleich stärker

ter sind denn hievor, dormalen sowohl die manns-
 personen als die weibspersonen so lange dienen, als
 sie nur können; das ist den ganzen zeitpunkt
 ihres lebens hindurch, in welchem sie zur Bevölke-
 rung am tüchtigsten gewesen wären. Die nemli-
 che menge der Dienstbotten verbreitet auch den über-
 flüssigen aufwand. Das blendende tägliche an-
 schauen der kostbarn hausgeräthe und der glänzen-
 den zimmer macht einen solchen eindruck bey denen
 bedienten, da über dem noch ihre gaumen an nied-
 lichere speisen gewöhnt sind, daß sie nicht mehr ei-
 ne schlechte grobe kleidung vertragen, noch sich mit
 einer gemeinen nahrung behelfen können: Sie ver-
 fallen selber in einen überflüssigen aufwand, und
 da sie den nöthigen stoff dazu bey hause entbehren,
 und ihre baurenhütten nicht schön genug zu ihrer
 herberge finden, so verachten sie den feuerherd
 ihrer väter, die land- und feldarbeit und die be-
 sorgung des viehes ist ihnen zuwider, sie gehn un-
 aufhörlich von einem Herrn zum andern, und
 endlich begeben sie sich gar in die fremde. Genf,
 London, der Haag, wimmeln von schweizerischen
 Dienstbotten.

Die Auferziehung.

Eine menge junger leute, die vor hundert
 jahren in ihrem dorfe geblieben wären, und
 ihres vaters acker mit bearbeitet hätten, die ziehen
 jetzt in die städte, wo sie sich dem notariat ergeben,
 schreib- oder rechenmeister- dienste thun, oder sich
 der kirche widmen. Manche natur- und geistes ga-
 ben

Ben, die sich an dem pflugsterze nimmermehr entwikkelt hätten, entwikkeln sich allmählich in einer dieser begangenschaften; und da sie in ihrem vaterlande die stellen nicht finden, so ihren fähigkeiten und neigungen angemessen sind, reisen sie fort nach irgend einer grossen stadt ausser landes. Wer mit einem blicke alle die ursachen, gründe, und anlässe ermisset, so sich einander die hände biethen, unser land zu entvölkern, und es mehr zu entvölkern als in einem andern geschieht; und nebst denen ursachen, welche ihm mit andern ländern gemein sind, auch noch fürnemlich diejenigen überdenkt, so dasselbe allein schlagen; anben betrachtet, wie wenige hoffnung einseitig vorhanden, daß es durch fremdlinge wieder bevölkert werde, und wie schwer es anderseits zugehen dürfte, diese Wiederbevölkerung, mittelst der landeskinder, zu bewirken: Wer, sage ich, all dieses mit einem aufmerksamen auge übersieht, der muß nothwendig mit betrübniß fürs gegenwärtige, und mit einem schreckvollen schauer fürs zukünftige überfallen werden. Mit welchem schnellen lauffe wird nicht das übel, womit es schon so weit gekommen, als wir es sehen, überhandnehmen; zumalen da keine wirksamere ursache der fernern Entvölkerung ist, denn eben die einmalige Entvölkerung selbst; es ist dieses ein übel, dessen geschwinder zuwachs in ein überaus hohes verhältniß steigt, wo es einmal seinen anfang genommen hat, indem es nicht nur die wirklichen geschöpfe vermindert, sondern auch seinen einfluß auf diejenige ausdehnet, welche von denselben das wesen und leben empfangen sollten; und weil diese Entvölkerung immer das elend der übrigen vermehret,

mehret, welches an und für sich selbst eine der vornehmsten quellen der mehreren Entvölkerung ist.

Hat man nicht die schönsten länder auf dem erdboden sich beynahe in wüstenen verwandeln, und städte ihre bewohner einbüßen sehen; vielleicht ist die schuld dieser verödungen blos einichen von allen denen ursachen bezumessen, die sich vereintgen, unser land zu entvölkern; sonder zweifel aber auch bemühte man sich gar nicht dem übel zu steuern, und es hatten die grundursachen zeit genug ihre wirkung zu thun: denn eine ursache, die unablässig fort wirket, so gering sie immer ist, bringt doch endlich einen erfolg heraus, dessen die allergroßte ursache kaum fähig seyn mag. Was sollen wir denn sagen, und was mögen wir wohl gedenken von einem zusammenflusse der allerwirksamsten ursachen, von ursachen die unaufhörlich wirken, und deren wirkungen je mehr: . . mehr zunehmen? Das müssen wir sagen: Es werden diese wirkungen nicht säumen, ihr äußerstes ziehl zu erreichen, dafern nicht die kräftigsten genes- und rettungsmittel wider das übel, so bald nur immer möglich, angewendet werden.



Dritte Ursache der Entvölkerung.

Die Hindernisse, so den Ausländern im wege liegen, sich bey uns niederzulassen.

§§§ Was sollten wohl für fremdlinge in unser land kommen, welches zur Handelschaft weder die unschätzbaren vorthelle des gewässers für das weg- und darbringen der kauffmannsgüter, noch den ersten stoff dazu, noch auch einen beträchtlichen vertreib zu schaffen vermöchte; zumalen, da, wegen der natur des bodens und aus mangel der hauptstrassen, die fracht theuer ist? Würden die pflänzer aus Frankreich, England, Teutschland, den von natur sehr fruchtbarn grund und boden ihrer geburtsstädte verlassen, und sich dagegen unsern ungleich minder abträglichen auswehlen? Sollte der handwerksmeister, der fabrikant in ein land kommen, wo er weder die zu verarbeitenden materialien, noch die erforderlichen erleichterungsstände vorfindet; wo hingegen die handarbeit und löhne gar kostbar sind, und wenig abgang der ware zu hoffen steht?

So ist hiemit keine hoffnung vorhanden, daß unser land durch Einzüglinge wieder werde bevölkert werden? Freylich, wir genießten solche vorthelle, die fast allen diesen hindernissen die wage halten: Wir haben eine der gelindesten Regierungen, eine vollkommene Freyheit, keinerley Auslagen, eine gesunde Luft, einen dauerhaften Frieden: Es werden da

zwo sprachen in zweyen verschiedenen theilen des landes geredet; der ausländers kan wählen. Man hat alle die dinge der ersten und allergrösten nothwendigkeit: Die landeslage ist zur handlung nicht unschicklich, indem wir an Frankreich, Genf und Italien gränzen; es giebt da wasser und bäche, die zu mancherley Manufakturen bequem sind. Bey dem allen befinden sich der menschen ihre gemüthsneigungen so ungleich, deren umstände so verschieden, und ihre anzahl ist so groß, daß, bey denen jetzt erzählten vorzügen, wir öfters fremdlinge zu uns herbeikommen sehen würden, dafern nicht eine politische noch beträchtlichere hinderung dieselben gleichsam zurückstöße.

Es kommt ein ausländers, der jahr und tag in Manufakturen gearbeitet hat, oder durch die übung ein geschickter handwerksmeister geworden ist: Er kommt und will sich zu uns setzen; er soll unsere lebensmittel verbrauchen helfen; er wird unsern landesleuten lohn und arbeit, unsern kaufleuten einen stoff zur handlung, und dem gelde einen um so viel mehrern umlauf schaffen: Kurz, er kommt, und will uns nützlich seyn: Er muß aber einen kleinen geldervorrath haben, die einsatzkosten zu bestreiten; den bringt er auch noch mit: Er tritt demnach voller hoffnung bey uns ein, weil er mit allem versehen ist, so zu seinem vorhaben nöthig ist: Man sagt ihm, er könne sich da nicht niederlassen, er werde dann naturalisirt, und dadurch der nation einverleibt; er sagt mit freuden ja dazu; allein nun fordert man eine geldanlage von ihm, wodurch er schon um einen theil des-

E 4

jenis

jenigen kommt, so er zum anfang seiner unternehmung und vestsetzung bedarf. Auf diesen ersten anstoß folgt bald ein andrer beträchtlicherer; dieß ist eine zweite schätzung, so man ihm heischet, indem er verpflichtet wird, ein bürgerrecht anzunehmen, damit er irgendwo einen wohnsitz habe; hiemit eh und bevor er weiß, wo er seinen fuß vestsetzen solle, um einen ort zu finden, wo er sein haupt hinlegen könne; ja blos um einen aufenthalt und herberge zu haben; was er allererst in seinem lande verlassen, das muß er in dem unsern um paares geld ankauffen, vielleicht kost ihn dieser ankauff alles, was er mitgebracht hatte, und gehn dabey die fruchte seines hievorigen vieljährigen fleisses, und die grundlage seiner zukünftigen arbeit und unternehmungen, auf; mithin dann auch die stütze seiner hoffnung, so ihn bewogen, zu uns zu ziehn. Er muß den gleichen augenblick, wo er herkömmt, seine bestzende baarschaft, das ist alles, hergeben, was er für seinen lebensunterhalt vor sich hat; ein wesentlich bestehendes gut gegen ein anderes, welches eben jetzt noch für ihn von keinem werth ist. Wäre diesernach die physische beschaffenheit unsers landes nicht schon vermögend, den ausländern den weg einichermassen zu versperren, so würde doch die einzige jetzt von mir angebrachte beschwereniß genugsam seyn, ihnen allen zugang unübersteiglich zu machen. Dieser stein des anstosses erscheint im ersten anblicke; er ligt so zu sagen auf der gränze, und allerorten trifft man ihn an.

Ist sich denn wohl zu verwundern, wenn der vorbemeldete fremdling sogleich wieder zurückkehrt
und

und nach hause eilt, oder aber sich in irgend einen andern Staat begiebt, wo er die freyheit der wohnung nicht erst erkauffen darf, und dafür nichts bezahlen muß, daß er den abgang der dasigen produkte befördern, seine talente, seine kräfte und sein geld daselbst anwenden, dem Staat einen neuen bürger geben, und allda der menschlichen gesellschaft nützlich seyn will.

Mittel, der Entvölkerung zu steuern.

Wir können die Wiederbevölkerung, in absicht auf die dazu gehörigen mittel, auf zweyen seiten betrachten, als nämlich

- I. Nach denen mitteln, wodurch der Entvölkerung vorgebogen wird, und
- II. Nach denen mitteln, so die Wiederbevölkerung zuwegebringen können.

Ich fange bey einem der letztern an, weil mir, ich gestehe es, der begriff davon vorzüglich vor allen andern gefällt: Man urtheile, ob ich mir allzusehr darinn schmeichle, daß ich selbiges für das kräftigste und für dasjenige halte, durch welches unser vaterland, in absicht auf die zahl seiner bewohner, am geschwindesten wieder in einen vernünftigen zustand gesetzt werden könnte.

Ich thue sodann diesen vorschlag: Es solle, allen und jeden ausländern vergönnt seyn, sich in unserm vaterlande ohne abgabe eines naturalisationgeldes, noch irgend eines

anzunehmenden bürgerrechtes, als ewige einwohner niederzulassen.

Wo ein solcher habitant einmal angenommen worden, da müßte es der stadt oder gemeinde nicht mehr zugelassen seyn, denselben, unter was grund es immer seyn möchte, wieder zu beurlauben;

Kein solch angenommener fremdling sollte almosen fordern können, da sonst in dieser absicht sich faullenzler und müßiggänger einschleichen könnten, die den bürgern oder denen arbeitsamen habitanten zur last gereichten; es sollte aber an jedem ort eine gesellschaft von vorgesetzten da seyn, um almosensteuer einzusammeln, und dieselben denjenigen habitanten auszutheilen, welche durch krankheiten oder zufälle, sonder ihre schuld, in noth gerathen würden.

Es ist außer zweifel, daß, wenn der Landesherr denen ausländern diese freyheit zugestühnde, die ersten ankömmlinge, von seiten einiger gemeinden und etwelcher privatpersonen, gewisse anfechtungen würden auszustehen haben, welche allerdings vermögend wären, den guten erfolg zu zernichten, so die Regierung, von diesem mittel das land wieder anzuvölkern, billig erwarten sollte; daher würde es unumgänglich nöthig seyn, wider diese schwürigkeiten alle mögliche vorsorge zu brauchen, und so denkt mir, es sollten öffentliche merkmale des schuzes und schirmes, welchen die Obrigkeit diesen ersten einzüglingen würde angedehnen lassen, dasjenige seyn, was dieselben am zuverlässigsten gegen
die

die verdrießlichkeiten und widersprüche von seiten der ältern unterthanen stellen könnte.

Vorzüglicher Nutz dieser Weise unser Land wieder zu bevölkern.

Es ist dieselbe sicher und unfehlbar. Fordert man denen fremden keine abgabe mehr für die naturalisation und bürgerrechte, so räumt man den einzigen anstoß, so sie abzielt, aus dem wege, und es werden alle die gründe, wodurch sie bewogen werden mögen zu uns herben zu kommen, dennzumalen in ihre volle kraft erwachsen. Wenn die fretheit, in welcher jeder ausländers steht, sich in Holland zu setzen, ohne was für seine annehmung zu bezahlen, solch eine grosse zahl derselben dahin lockt, und aus diesem land eine der bevölkertesten weltgegenden macht, uneracht der ungesunden luft, der übertriebenen, so gar auf den unumgänglichsten lebensbedürfnissen, haftenden auslagen, und der beschästigung, so der landbau gewähret; wie viel mehr sollen wir nicht hoffen, unser vaterland in kurzem wieder reichlich bevölkert zu sehen, so bald die darzu widerliche und bennabe einzig dem einzuge der fremdlingen obschwebende hinternisse werden weggehoben seyn, und diese eine gleiche fretheit genießen werden, sich bey uns niederzulassen, wo sie keine steuren abzurichten haben, eine gesunde luft einhauchen, und, wo unter ihnen liebehaber des feldbaues sind, solche an unsrer erde einen ihrem geschmack angemessenen beschästigungsgegenstand vor sich finden werden. Würden sie uns nicht den vorzug geben?

Die

Die vorrechte der bürger, worüber sie so eifersüchtig sind, würden den ausländern nicht mehr zu theil werden: Jene könnten sie allein, und in ihrer ganzen ausdehnung, genießen, und es würde deren werth und abtrag durch keine fernere vermehrung der antheilhaber mehr verringert und geschwächt werden.

Da der bürger von seiten des einwohners zu keinen zeiten mehr einiche antheilnehmung an seinen vorrechten zu befahren hätte, würde er denselben nicht mehr mit schälen augen ansehen, sondern ohne widerwillen dulden; ja er würde ihn noch sehr gern ankommen lassen; zumal

Jeder bürger weiß, daß solche habitanten, weit gefehlt, daß sie ihnen zur last fallen dürften, vielmehr ihre, derer bürger, vorrechte, durch einen immer mehrern vertrieb ihrer lebensmittel, erheben, und neben dem auch noch durch handel und läusse, so sie, unter der versicherung, daß sie nimmermehr hinaus gestossen werden könnten, zu thun, kein bedenken tragen würden, das allgemeine vermögen des ortes ihres aufenthalts vermehren würden.

Daß, bey einer grossen menge von einwohnern sonder bürgerrecht, die städte und gemeinden mit wenigeren armen würden beladen seyn, denn bey einer kleinen zahl von bürgern; indem manche von diesen, ihr recht, von der gemeine hülfe zu gewarten, so mißbrauchen, daß sie in der faulheit und im müßiggange stehen bleiben, oder doch nur so viel erwerben, daß sie tag für tag ihr brodt haben,

haben, für Krankheitsfälle aber und fürs alter nichts erübrigen mögen; da hingegen jene, weil sie wissentlich keinen beystand, ausser etwa in glücksfällen, mithin ihre ganze nothdurft nur von ihnen selber hoffen könnten, sich bey ihrer arbeit und handierung darnach richten und bestreben würden, mittelst einer anhaltenden emsigkeit und recht guten wirthschaft ein klein vermögen vor sich zu bringen.

Daß, wie die zahl der bürger vest gesetzt ist, man dieselbe, wo sie sich vermindern sollte, mittelst der ewigen einwohner, unter welchen man eine gute auswahl hätte, wieder ergänzen könnte: man würde in dieser auswahl sein augenmerk auf diejenigen richten, so durch irgend einer erfindung, durch die einföhrung dieses oder jenes handwerkes, womit die landeskinder sich beschäftigen könnten, den mehresten nutzen geschaffet hätten, oder die hauptsächlich mit guten rathschlägen an hand zu gehen, geschickt wären; und

Daß die städte und gemeinden ihre bürgerrechte so hoch schätzen könnten, wie sie wollten; wofern aber ein einwohner an seinem orte eine nützliche einrichtung gestiftet, ein gut handwerk in aufnehmen gebracht, oder einen neuen vorthail im landbau entdeckt, und hiedurch wichtige dienste geleistet hätte, man ihn, nach dem maaße der nutzbarkeit seines handwerkes oder seiner entdeckung, unter einer verhältnißmäßigen begünstigung, mit dem bürgerrechte beschenken könnte. Man würde einen arzt, eine hebamme, und überhaupt alle dem vaterland nützliche habitanten, unter

ter einer verminderten geldanlage, in die bürgerschaft aufnehmen; welches dann eine aufmunterung wäre, dem vaterlande zu dienen.

Die durch das auf- und annehmen der ausländischer bewürkte Wiederbevölkerung, hat über diejenige, so die heyrathen gewähren, darinn einen vorzug, daß mittelst derselben bereits erwachsene personen gewonnen werden; worunter vermuthlich männer von grossen gaben und einsichten sich befinden werden, die fähig sind, kluge rathen zu ertheilen, und gute vorschläge zu thun. Es werden in der zahl dieser ankömmlingen solche seyn, die neuerfundene feldbauswerkzeuge mitbringen, oder neue handgriffe zu weisen haben; solche, die kunst und handwerke einzuführen; solche, die einen in verfall gerathenen, handlungsgegenstand wieder empor zu heben, oder neue dahin gehörige vorwürfe in stand zu setzen; und solche, die unsern landesprodukten ausgangswege zu verschaffen wissen würden; ja es könnte wohl auch irgend einer geschicht seyn, solche abänderungen, im grossen, anzurathen, die denen begangenschaften sehr nützlich und vortheilhaft seyn möchten: Alle aber werden bey ihrer ankunft diesen vorzug besitzen, wozu die allermeisten unserer landeseingebohrnen nimmermehr, die andern aber erst späth, und nicht sonder grosse unkosten, gelangen können: Sie werden nemlich fremde gegenden gesehen haben, wo der feldbau, die handwerke, die kaufmanschaft, gegen der unsern, verschieden sind; sie werden draussen solche begriffe und kenntnisse geschöpft, und solche übungen gelernt haben, davon sie unserm Staate

Staate alle die vorthelle zubringen werden, so ein Staat nur immer gewärtigen kan; solche vorthelle die in wenigen jahren, zu stande kommen, die wir mit unsern augen sehen, und die nicht erst für unsre nachkömmlinge aufgespart seyn werden.

Wer weiß, bis zu welcher ausdehnung die herkunft der ausländern, und deren annehmung zu ewigen einwohnern, unserm vatterlande ersprießlich seyn kan: Was wäre Preußen ohne die französische flüchtlinge? Wem hat England seine schönen Wollen- und Seiden-Manufacturen zu verdanken? denen Walonen, so unter der Königin Elisabeth dahin geflüchtet haben: Wem ist Irreländ seine Leinwandfabriken schuldig? denen Franzosen, so die verfolgung dahin getrieben. Ich würde nimmer enden, wenn ich alle die vorthelle ausführlich darthun wollte, so die einzüglinge allen ländern, wo sie aufgenommen worden, zuwege gebracht haben. Was hat man ihnen denn vorzurufen? Wäre es etwa ihr glück, ihre reichthümer? Sie machen ja des Staates glück und reichthum aus.

Es wird sodann auch die Wiederbevölkerung, mittelst dieser denen fremden zugestandenen freyheit, sich, für immer, und ohne entgelt, bey uns niederzulassen, desto fertiger von statten gehen, weil die einkömmlinge sich einander aufs kräftigste an- und herlocken werden, sobald sie die bürgerlichen und natürlichen vorzüge werden gekostet haben, welche uns, mit nur wenig andern ländern, gemein sind; und die sie um so mercklicher fühlen werden, da sie aus solchen orten herbeikommen mögen, wo sie die gegenseitigen beschwer-

nisse

nisse und verdrießlichkeiten erfahren haben werden: Kurz, es deucht mir, diese weise, unser land wieder anzuvölkern, werde alle die vorthelle enthalten, so die Bevölkerung verschaffet, ohne die sonst mit derselben verknüpften unvollkommenheiten mitzuführen; da sie beides, denen ausländern und den landeskindern, ersprießlich seyn muß; so werden wir gar bald deren guten erfolg sehen: und ich mache mir kein geringes aus der geschwindigkeit, mit welcher unser landesschade ersetzt seyn wird.

Wie nützlich immer die andern mittel, so ich anzeigen werde, seyn mögen, so haben sie doch alle, man muß es gestehn, den fehler der verzögerung an sich: Es wird beynähe ein halbes jahrhundert erfordert, ehe man deren wirkung merklich wird inne werden mögen; bey den andern mitteln aber, wovon wir reden, braucht es nicht zehn jahre, um einen beträchtlichen unterschied zu gewahren; bevorab wenn der Landesherr diejenigen einzüglinge begünstiget, welche künste und handwerke, oder doch die dazu nöthigen kkenntnisse, mitbringen.



Erstes Mittel.

Es muß dem Elend abgeholfen werden.

Die natur der genesmittel wider die Entvölkerung, muß sanft und lindernd seyn, und zur glückseligkeit der menschen beitragen: Sie müssen ihren ursprung in den grundsätzen haben, worauf sich diese glückseligkeit stüzet. Will man die landes-

landeseingebohrne vom auswandern zurük halten, so muß man ihr elend vermindern, mithin die lebensbedürfnisse wohlfeilern kaufs machen: Wo man ihnen nützliche gewerbe und einträgliche arbeiten verschaffet, daß sie dadurch glücklich werden, so bleiben sie zu hause, und die ausländers werden herangelockt.

Das elend des altermanns wird erleichtert werden, wenn der landbau verbessert, begünstiget, ja belehret wird; und wenn man durch neue ordnungen und einrichtungen, die art des anbaues, in gewissen zeiten und orten dahin abändert, daß dadurch eine mehrere gleichförmigkeit im preise der erdfrüchte, und ein besserer preis derselben, erhalten werden. Dieses elend wird mäßiger seyn, wenn der mann mehr vieh wird halten können; wenn die dinge so er kauft, in einem niedrigeren preise sind, als nemlich die zeuge womit er sich kleidet, die werkzeuge und geräthe so er braucht u. s. w. Wenn die geldzinse so er zu bezahlen hat, heruntergesetzt werden; wenn er seine kinder hier oder da in die handarbeits-häuser bringen kan; wenn die, so er zu hause behält, nebst seinem weib und ihm, die winterszeit zu irgend einer handarbeit anwenden.

I. Vorerst kommen die mittel vor, wodurch man zur begünstigung des feldbaues gelangen kan. Dieses kan so geschehn, wie es die löbliche Gesellschaft (in Bern) seit ihrer aufrichtung thut; das ist, daß man Preise und Prämien ausschreibet, sich neue gesäme verschaffet, anweisungsschriften und abhandlungen ausgehen lasset u. s. w.

III. Stük 1766, D Dazu

Dazu aber muß das hochobrigkeitliche ansehen mitwirken, so werden dennzumalen die gesegneten fruchte ihrer bemühungen sich zeigen. Es hat gewisse ausgaben, die alleinig in des Landesfürsten vermögen stehn, und seiner hohen würde angemessen sind: nützliche thiere, als pferde, schaafe, kühe von einer andern, fremden und bessern art; pflanzen von entfernten gegenden, ganze bäume neuer gattungen herkommen zu lassen: Es giebt auch allerdings vortheilhafte abänderungen, welche sehr langsam bewerkstelligt werden, wo die obrigkeitlichen verordnungen und befehle nicht zu hülfe kommen: Ausrodungen ganzer ländereyen, reutungen oder anpflanzungen ganzer wälder, austrocknung von sumpfsgründen, verwandelungen schlimmer weingärten in gute wiesen, ableitungen von bächen zu bewässerung des wiesenlandes, aufrichtung neuer vorrathshäuser zu allen arten des getreides, wo man solches, zur zeit des fornmanngels, um einen billigen preis zu kaufen, und wo selbst die akerleute ihren vorrath, zur zeit der fülle abzusetzen und daraus einen mittelpreis zu erlösen finden mögen u. s. w. Mittelft solcher häuser würden diese leute nie in noth und verlegenheit kommen, die jahre des oberflusses könnten für die pflänzer nicht mehr ein wesentliches übel seyn, und so würden sie in ihrer arbeit besser angefreiset werden. Das verbot gegen der einfuhr des fremden getreides würde auch ein höchst triftiger punkt seyn, dem elende des akermanns vorzubeugen, denn die fülle und der niedrige preis, so aus dieser einfuhr entspringt, kan einem lande, wo der akerbau

Bau betrieben wird, nicht anders als nachtheilig seyn (*).

2. Die dürftigkeit des pflanzers wird vermindert, wenn er aus einem theile seiner äcker, weiden und wiesen machen kan. Denn es wird dadurch seine arbeit verringert; sein zugvieh darf minder abgemattet werden, es wird in besserem zustand und in höherm werthe seyn: Bey mehrerm futter und minder anzupflanzenden äckern, läuft der mann weniger gefahr verluste auszustehn, indem das gras auf der wiese mindern zufallen unterworfen ist, denn das korn auf dem felde: Sollte diese veränderung allgemein seyn, so könnte der pflanze sein erdrieh besser dungen, weil er dessen weniger zu dungen, und dabey doch mehrern dünger haben würde; sein land würde ihm daher auch mehr abtragen.

3. Sobald die gemeinweiden privatgüter abgeben, werden sie gewässert und angebaut werden, mithin mehr abtragen. Es wird diese abänderung alle die oben erzählten guten folgen und wirkungen haben, welche sammtlich auf die vermindering der dürftigkeit abzielen (**). Der zusammen-

D 2

men-

(*) Es sollte in denen öffentlichen kornhäusern immer ein starker vorrath von Sommergerste vorhanden seyn, um in denen fällen zu dienen, wo die gar zu herben winter die kornsaat zu grunde richten; diese gerste hat im jahr 1709. in Frankreich die größten dienste geleistet.

(**) Man hat, wo mir recht ist, ein grosses, dem durchgängigen Weidgang anlehnendes übel, mit anzu-

menfluß aller dieser anordnungen wird machen, daß der pflänzer ungefehr gleich viel korn bekommen, minder gefahr und einbussē leiden, mehr eigenen geldes in beutel stecken, und weniger arbeit haben wird; also wird sein aufnehmen mittelst dieser blossen anstalten anwachsen; und hiedurch werden wir die von der unfruchtbarkeit der erde herrührenden ursachen des mangels weggehoben haben: als nemlich die allzuschlechte bedüngung des erdrichs, welcher durch die vermindering der äcker und der schlimmen weingärten abgeholfen werden solle; die theure des viehes, so er selber aufziehen und nicht mehr kaufen wird; das auf denen oft und diß über die kornfelder gehenden zufällen entspringende übel, welchem durch einen verminderten verbrauch an saatkorn ziemlich einhalt geschieht, und die kostbarkeit der arbeiter, da er zu der heuerndte minder hände, denn zu der getreiderndte, nöthig hat.

Der mangel des pflänzers wird sich auch vermindern, wenn er minder unnütze mäuler zu nähren und weniger kinder zu kleiden hat: Zu dem ende sollten arbeitshäuser angerichtet werden, in jeder stadt eines für die jugend aus denen zwei stunden weges davon belegenen dorfschaften, und je eines in etwelchen dörfern selbst für die über zwei stunden weges von den städten abligenden dorfschaften. In diesen häusern, wo man sodann auch
die

anzuführen unterlassen; nemlich dasjenige, so die viehhut denen kindern zufüget, welche dieselbe verrichten, indem es sie zum müßiggehen angewöhnt.

Die unehelichen denen gemeinden auffallende kinder unterbringen würde, sollte man alle diese jugend in einem ihren kräften und fähigkeiten angemessenen handwerke beschäftigen, und das zwar nur für ihren unterhalt; sach wäre dann, daß man ihnen gerne von zeit zu zeit einige preisen zu ihrer aufmunterung austheilen wollte.

4. So würde auch das elend des altermanns sich vermindern, wenn sein weib, ja auch seine tochter arbeit für den winter hätten.

5. Die anstalt, in absicht auf die kinder, davon ich geredet habe, könnte schon hiez zu beförderlich seyn. Die kinder würden sich die arbeit angewöhnen, und der geschmack dafür würde sie bewegen, dieselbe zu suchen, um diese herbe jahreszeit damit zuzubringen.

6. Man müßte demnach in den städten noch eine zweite anstalt errichten, in welcher sämtlich die mädchen, weiber und männer, auf die zeit, wo die erde keines anbaues fähig ist, zur arbeit aufgenommen werden könnten; da sollten sie gespiessen werden, und möchten noch täglich zweien kreuzer lohn bekommen: Dieses wäre ja besser, als wenn sie zu hause die langen winternächte ohne einige verrichtung zubrachten. Es ist, meines erachtens, keine dergleichen anstalt, die bey solch einer löhnung nicht gar gut sollte bestehen können, denn da würde keine klage über die kostbarkeit der arbeiter statt finden: Diejenigen, so sich mit diesem kleinen verdienste nicht genügen lassen wollten, müßten bey hause wohl stehen; allenfalls aber sollten

ten sie keine behülfe weder von den gemeinden noch aus der armenbüchse zu gewarten haben.

7. Es sollten aber dieser leute handwerke fürnemlich von der art seyn, daß sie dieselben, nachdem sie solche erlernt hätten, allein bey hause betreiben könnten; da würde man den vorbehalt machen, daß sie den arbeitsstoff sich aus dem pflanze der gemeinen anstalt anschaffen müßten, wo man hinwiedrum sich verpflichten würde, ihnen die ausgemachte arbeit abzunehmen. Man müßte aber noch bey der auswahl dieser anstalten und der darinne zu übenden künst- und handwerke dahin sehen, daß diejenigen den vorzug bekämen, in denen man die dinge zubereitete, deren der pflänzer am meisten bedarf; zugleich mit denen, so keine langwierige lehr erfordern; und endlich auch denjenigen, wovon die materien, um zum höchsten grade der vollkommenheit zu gelangen, dennoch nur leichte zubereitungen erfordern.

8. Es wäre nöthig, daß die sachen, so der alersmann nicht entbehren kan, als da sind die hüte, die kleiderstoffen, die schuhe, die strümpfe, die zur wagnerarbeit und zur ausbesserung eines pfluges gehörigen werk- und eisenzeuge; auch andere dergleichen werkgeräthe u. s. w. in einem niedrigeren preise stünden, wie es denn auch seyn würde, wenn die oberwehnten anstalten zu stande kämen.

Der landmann sollte eine schöne art von schaa-
fen haben, sein weib aber, und seine töchter, die
wolle derselben gehöriger weise zu kämmen und zu
spinnen wissen, und diese letztere müßte sodann
nach

nach dem arbeitshause gesandt werden. Es sollten noch in jedem dorfe ein oder zween schuhmacher seyn; ein wagner, ein schmid u. s. w., bey welchen die bürger ihre kinder, zu allen diesen begangenschaften, in die lehr verdingen könnten; es müßten aber die gemeinden das lehrgeld für die armen zahlen. Wenn dieses einmal gethan wäre, und man gute meister an der stelle hätte, so würden diese gar viel wohlfeilere arbeit machen: Sie könnten aber dem unbeschadet auch ihr eigen land haben; die bauren würden ihnen zahlungsweise anbauen, ihr korn dreschen u. s. w. und so würden die ausgaben auf die zeit und nicht auf den beutel des landmanns fallen: Es sollten aber die bedenten meister nebst ihrer arbeit jeder noch andre junge leute sein handwerk lehren, welche ihre nachfolger werden könnten.

9. Die schuldverzinsungen der bauren sind eine sehr grosse ursache des elendes: Da ihre länder mehr nicht denn drey und ein halbes vom hundert abtragen; wie sollten sie nicht zu grunde gehn, wenn sie fünfe vom hundert abrichten müssen? Wie mag aber diesem grossen übel abgeholfen werden. Ich weiß kein ander hülfsmittel dagegen anzudeuten, als daß man sich einen beträchtlichen vorrath an gelde mittelst einer alljährlichen lotterie verschaffe, und daraus, jährlich um 2. vom 100. einer sichern anzahl solcher landbauer, die im laufe des jahres durch zufällige verluste in eine wahre noth gesetzt worden, darlehne thue: Vermittelt einer lotterie, deren hauptbetrag von fünfmal hundert tausent franken wäre, und die, in denen

wöhnlicher massen davon zu erhebenden zehnen vom hundert, fünfzig tausent franken abwerfen würde, wäre man vermögend, jährlich zwey hundert und fünfzig pflanzern, jedem zwey hundert franken anzuleihen. Ich setze zum voraus, es möchten in allem zehn tausent derselben vorhanden seyn; denn da die zahl der im lande befindlichen wehrhaften männer auf 42000. bis 45000. berechnet wird, so geht davon sogleich ein vierter theil für solche, die nicht pflanzen, von denen übrigen drey viertheilen aber noch zween dritte theile, ab, in der person der söhne der pflänzer, zumalen man die gelder nur den haupvatern darleihen würde. Schränke ich nun die menge derjenigen, so die darlehne werden nöthig haben, auf zehn tausende ein, so ist sie doch noch ansehnlich genug. Derselben zu folge würden sie nach einem zeitlauffe von vierzig jahren alle den gleichen vorthail genossen haben; da nun dennzumalen die ausgeliehenen gelder wieder in die kasse zurückfliessen würden, so könnte man die ausleihungen fortsetzen ohne mit der lotterie fortzufahren; ja es würde mit derselben in 30. jahren zu ende kommen, weil in etwelchen jahren die zinsen eine beträchtliche summe ausmachen würden; da über dem der bauer, bey solch einer abgemäßigten verzinsung sich ehender erholt haben, und zeitiger im stande seyn würde, das anlehn wieder zu erstatten, als wozu man ihn auch, es möchte denn fürs ganze oder für einen theil davon seyn, zu halten besorgt seyn müßte, um damit einem andern, so dessen bedörfte, aufhelfen zu können. Hiezu kommt noch, daß von der zahl der 10,000. wenigstens die helfte sich, ausser der
noth

noth befinden würde, anlehne aufzunehmen, welches einzige genugsam wäre zu verschaffen, daß die lotterie bey nahe in 10. jahren aufgehoben werden könnte; zumal dieselbe noch um so schlenniger zur erfüllung gelangen sollte, weil unendlich viele bauren daran theil nehmen würden. Es giebt wenige länder, wo man nicht für der art einrichtungen, für anzulegende gebäude u. s. w. lotterien veranstalte; und es scheint mir, es habe diejenige, so ich hier vorschlage, wenigstens ein eben so wichtiges augenmerk vor sich. Sie wird einen ausgedehntern nutzen bringen, den das ganze land mit der zeit verspühren würde: Denn welche betrübte folge entspringt nicht aus dem hohen geldzinse für den landmann; wenn er zwey oder drey böse jahre übersteht, so zahlt er, ganz gewiß, seine renten nicht; diese auflauffenden zinse steigen zu einer beträchtlichen summe, welche er im ersten bessern jahre, dasselbe mag so gut seyn als es immer will, nicht ganz abführen kan; hierauf läßt der gläubiger des schuldners grundstücke verganten, entzieht demselben das mittel sich zu erholen, nimmt ihm das brod weg, und diese weggenommenen grundstücke müssen unter dem erstern ungebaut liegen: Bleibt aber der gläubiger noch zur zeit stille, und läßt den schuldner ruhen, so wird dieser dennoch muthlos; er geräth über dem anwachse seiner schuld in furcht, und will manchemal lieber alles im stich lassen. Geschieht weder das eine noch das andre, so kan nichts desto weniger der pflänzer sich nimmer vertrosten, auch in vielen jahren, seine schuld abzulösen. Er stirbt öfters mit derselben, und verläßt seine kinder im elende.

elende. Hat die erndte nicht gänzlich fehlgeschlagen, so nöthigt der gläubiger den pflänzer ihm seine zinsen abzuführen. Dadurch ist dieser gezwungen, seine frucht zu verkauffen wie er nur kan und mag, und sollte er gleich versichret seyn, drey monate später ein beträchtliches mehr daraus zu lösen; dergestalt verlieret er einen theil der fruchte seiner arbeit, ja sogar sein klarstes einkommen.

10. Man begreift wohl, daß ich einig und allein darum eine summ von 200. L. für jeden bauer auf eine zahl von 250. löpfen vestgesetzt habe, damit meine berechnung passen möge; es kan in der that hier nichts bestimmt werden, zumal der eine bauer 50. L. der andre 400. nöthig haben mag. Ich melde nichts von den nöthigen maßregeln, um eine zuverlässige kenntniß von der gewisheit und von der größe solcher bedürfnisse zu erlangen; es wird allenfalls die klugheit des Landes Herrn den vorurtheilen der liebe und des hasses, in denen berichten, so er sich darüber wird geben lassen, schon vorzukommen wissen.

11. Ich möchte noch, daß die gemeinden, so weit grössere einkünfte haben, als ihre beschwerden und ausgaben erfordern, solchen überschuß denen wahrhaftig hülfsbedürftigen bürgern des ortes um einen niedrigen zins von $2\frac{1}{2}$. vom 100. zukommen zu lassen verpflichtet wären. Dieses würde vortheilhafter seyn, denn die vermehrung des hauptguts, mittelst des gedoppelten abtrages; dieweil viele bauren, welche die behülfe dieses darlehns erhalten hätten, ohne dieselbe zu grunde sinken und der gemeinde auf den hals fallen würden; da in diesem
 falle

falls das gemeindgut mehr verlieren als es von dem unterseide der verzinsung von $2\frac{1}{2}$. gegen 5. gewinnen kan.

12. Es wird oft in einem jahre die anzahl der hülfsbedürftigen pflanzer nicht von 250., ja vielleicht auch nur nicht von 100. seyn, weil es überhaupt weniger ganz böse denn mitteljähre giebt, da der feldbau immer vollkommner wird. Werden die reichen gemeinden angehalten, die vorerwehnten hülfsleistungen, aus ihrem erübrigten einkommen, um einen niedrigen zins, zu thun, so haben wir izt noch eine anzahl bauren von denen abzuzählen, die vermittelst der lotterie beholfen werden sollten. Sodann werden einige seyn, die ablösen; und zuletzt müssen auch die zinsen von denen auszuleihenden geldern eine ziemlich beträchtliche summe abwerfen. Soll ich nun dermalen, nach diesen betrachtungen, meine vorige berechnung nachholen und ausbessern, so glaube ich, daß man die zahl der bauren, so ein darlehn von 200. £. nöthig haben mögen (denn 200. £. in einem nothfalle machen für den bauren eine summe aus) auf 125. heruntersetzen könne; welchem nach 25,000. £. von dem lotterieabtrag übrig bleiben werden, die sodann mit grossem nutzen 100. mädchens, zu 250. £. per kopf, auszustatten angewendet werden könnten; und so würden jährlich 100. eben destomehr gestiftet werden.

13. Da haben wir hiemit ein allerdings leichtes mittel, die Bevölkerung zu vermehren, indem wir das elend vermindern und die heyrathen befördern; solch ein mittel, welches von so vielen land-

des

desfürsten in absichten gebraucht wird, die dem Staate minder nützlich sind. Ich darf es sagen; weil mir keine nützlichere sache bewußt ist, als menschen das leben zu schaffen, und denen schon lebenden ihr schicksal zu mildern.

14. Im verstrichenen frühjahre that ich einem pfarrherrn eröffnung von diesem einfall einer lotterie zu aussteuerung der mädchens, als wie von einem mittel, so ohne kosten für die hohe Landesobrigkeit wäre. Die sache gefiel ihm; und weil mir unlängst berichtet worden, er hätte auf diesen entwurf eine schrift abgefaßt, welche er zusammen seinen Bevölkerungstabellen U. U. G. G. S. S. zugefertigt haben soll, als werde ich, da dieser verfasser ohne zweifel den vortheil sothanen einschlags in sein völliges licht gesetzt haben wird, mich dabey nicht aufhalten.

Man erlaube mir, da ich jetzt diesen artikel ende, einige gegenstände anzuzeigen, welche meines bedünkens, wo man jährliche preise darauf setzen wollte, dem landbau zuträglich und beförderlich seyn würden. So könnte man ausschreiben: Einen preis für denjenigen, der so viele morgen schlechter weinberge in gutes wiesen-oder akerland verwandelt haben würde.

Einen andern zu gunsten dessen, so vermittelst einer wiederholten, und, nach zeit und ort, wohlangebrachten bearbeitung, und durch eine sonstige fleißanwendung und sorgsamkeit es dahin gebracht haben würde, daß er auf einer gewissen strecke weinberges, sonder dung, ein gleiches maas an
wein

wein erhalten hätte, als auf einer andern von gleicher beschaffenheit und größe, mit der beyhülfe des düngers, geschehen wäre.

Wieder einen andern, zum besten desjenigen, so einen sichern distrikt waldes, dessen boden zum wiesen- oder ackerbau tüchtig wäre, ausgereutet und gerodet haben, dabey dann wirklich etwas davon auf diese art nutzen würde.

Noch einen andern für den mann, der einen gewissen umfang von erödetem oder ausgedünnertem walde eingeschlagen, und, nach der verfahrungsweise, so durch die versuche des Herrn von Büf-
fon die beste zu seyn gefunden worden, wieder an-
gepflanzt haben würde.

Ferner einen preis dem zu gunsten, so eine torf- oder eine steinkohlgrube entdeckt hätte.

Einen andern für denjenigen, welcher die pflan-
zung einer anzahl von nussbäumen in einem dazu
tauglichen erdrich bewerkstelligt haben würde.

Einen zu handen dessen, so ein gleiches mit la-
staniensbäumen ins werk gerichtet hätte.

Wieder einen für den, der dieses auch mit ma-
derbeerbäumen würde gethan haben.

Einen andern für denjenigen, so die erforderli-
che menge seidenwürmer gezogen hätte, um ein
benanntes in seiden davon erhoben zu haben.

Einen preis für denjenigen, der soviel feine wol-
le von seiner heerde gezogen haben würde.

Einen

Einen für denjenigen, der so viele bienenstöcke, wie zum exempel 200. stük besäße.

Einen für denjenigen, so töpfererde oder andere, so der verarbeitung fähig wäre, entdeckt haben würde.

Einen für denjenigen, der die weise ausgesonnen hätte, die feinheit der wolle zu erhöhen.

Und einen für denjenigen, so die kunst besäße, die mastung des viehes zu beschleunigen, und derselben kostbarkeit zu vermindern.

Es wären noch andre preisen auszuschreiben, welche man aber nicht alle jahre austheilen würde; als z. E.

Einen für denjenigen, der eine neue gattung gras und futter einführen würde, so unsern arten an güte überlegen wäre.

Einen für denjenigen, so eine ununterbrochene vieljährige kultur von erdfrüchten aussündig gemacht haben würde, welche man von einem zu bestimmenden erdriche, mittelst einer ordentlich abwechselnden anpflanzung, so erwarten könnte, daß die jährlichen produkte allezeit das mittelmaß überstiegen möchten.

Einen für denjenigen, der ein bewährtes mittel erfinden würde, unsere weine dergestalt zu verbessern, daß deren grad der güte den, so sie bisher gehabt, um ein namhaftes überträffe.

Einen für denjenigen, so das sichere velleiben
der

der nützlichsten bäume durch gezogene ableger zu wege zu bringen wissen wird.

Einen für denjenigen, so die pflanzungs- und bedüngungsart ausfinden wird, die ein schnelleres wachsthum der nutzbarsten bäume bewirken mag.

Einen für denjenigen, so bey der pferdezucht eine geschicktere behandlung der stuten erfinden würde, daß deren weniger unterträchtig blieben.

Ein beträchtlicher preis für denjenigen, der eine eisengrube oder eine salzquelle entdecken würde u. s. w.

Es ist was wunderbares, daß man sich nicht mehr auf dergleichen nachforschungen in solch einem Kantone legt, da das land so verschieden ist, und wo das eingeweide der erde nicht sonder schätze von mehr denn einer art seyn kan. Man sollte die erdböhrer zu einer mehrern vollkommenheit erheben, und einen preis demjenigen anbestimmen, so dieselbe herausgebracht haben würde.

Damit aber die auskündigung dieser preise so allgemein und ausgebreitet werde als möglich: damit der pflänzer davon nachricht bekomme, und dabey in stand gesetzt werde sich die neuen entdeckungen zu nutzen zu machen, mithin dann auch schaden und verlust zu meiden wisse: kurz, damit man dieser art leute dasjenige licht und die kenntnisse, so man dem nachdenken und der erfahrung derer naturforscher zu danken hat, beybringen möge, kan ich kein tüchtigeres mittel absehen, als die

die jährliche herausgabe eines Calenders, welcher folgende dinge enthalten sollte; als nemlich

Zum ersten, bey jedem monate eine kurze anzeige der verschiedenen zur jahreszeit schiflichen arbeiten, je nach dem die witterung trocken oder naß, kalt oder warm wäre u. s. w. wie auch nach erfordern der beschaffenheit der pflanzen.

Zum zweyten, die allergenaueste fundmachung des ausganges solcher versuche, die wohl gerathen, und die der bauer zur ausübung bringen kan.

Zum dritten, die zuverlässige nachricht von denen wichtigsten entdeckungen, so alle die gegenstände der landwirthschaft betreffen, und die den pflänzern in allen klassen einen nutzen bringen können.

Zum vierten, eine anzeigung der wirksamsten mitteln wider die gewöhnlichen krankheiten des viehes.

Zum fünften, ein verzeichniß derer einfältigsten und sichersten mitteln oder recepte gegen die verschiedenen zufälle, denen die bauren ausgesetzt, und gegen die krankheiten, welchen sie am meisten unterworfen sind. Endlich würde noch folgen

Die ankündigung der preise.

Drittes Mittel.

Die Aufmunterung der Handelschaft.

Es wird aber die fülle der erdfrüchte, so die verbesserung des landbaues uns verschaffen soll,

soll, allein nicht zulänglich seyn, das elend zu ver-
 mindern, und das land wieder anzuvölkern. Las-
 sen wir uns in eine vergleichung ein zwischen dem
 Genfer Staate, so nur ein klein stück landes be-
 sitzt, der Provinz Holland, die unermesslich reich
 und erstaunlich bevölkert, und dabey ohne wein-
 berge, ohne äcker, ohne wälder ist, an einem
 theile; und dem Königreich Spanien, so frucht-
 bar an getreide, an wein und an vieh, und doch
 sehr arm und sehr entvölkert ist, am andern theile:
 Welchen widerspruch finden wir nicht. Allein die-
 ser gegensatz findet in denen ursachen, wovon er
 herrührt, nicht weniger statt. Nichts ist ja so be-
 kannt, wie die trägheit der Spanier von allen stän-
 den, hingegen kan nichts arbeitsamers seyn als ein
 Genfer und ein Holländer; die handlung, die kün-
 ste und die handwerke erhalten diese leute in einer
 beständigen thätigkeit: Die arbeit macht ihr ver-
 mögen aus; ein sicherer grund, weil der vertreib
 gewiß ist; der vertreib aber ist gewiß, weil die
 Bevölkerung stark ist. Die anzahl der begüterten
 leute übersteigt daselbst, im verhältnisse, alles
 was man irgend anderswo sieht. Wie sie stark
 gearbeitet haben, und zu arbeiten fortfahren, so
 sind sie im stande, einem recht kostbarn aufwande
 nachzuhängen, und das ist der fall, wo dersel-
 be viel gutes und wenig böses schaffet. Diese
 beispiele beweisen, daß die handlung in einem
 lande blühen kan, ohne daß es eben den stoff dazu
 hergeben müsse. Wosern die post ankommt, sagt
 aus diesem anlaß ein geschickter handelsmann,
 würde ich auf dem gipfel eines berges hand-
 lung führen: Hiemit ist es nicht dieser mangel,

III. Stück 1766. E was

was die handlung unter uns entkräftet: Muß es dann der geldmangel seyn? Ja, zum theil, doch nicht gänzlich; es hat leute, die mit dem kleinsten vermögen von geringen Anfängen in ein schönes aufnehmen gekommen sind: Fleiß, unverdrossenheit und vorsichtigkeit, nebst der guten aufführung, das sind die wahren grundstützen der handlung, und die gewährleisterinnen des glüklichen fortganges: Allein wir besitzen dieselben noch nicht, da wir hingegen schon in dem verderben des überflüssigen aufwandes stehen, welcher in andern ländern wenigstens eine folge des reichthums ist, so aus der handlung gestossen, bey uns aber diesem reichthume zuvoreilet.

Es wäre solchemnach unrecht, wenn man diesen mangel der handlung durch den mangel des stoffs oder der gelder entschuldigen wollte. Französische flüchtlinge haben uns auch die unbündigkeit dieser gründe dargelegt; indem verschiedene von ihnen, mitten unter uns, sich durch dieses mittel bereichert haben, da wir sie unserseits nur zu beneiden, es ihnen aber nicht nachzuthun wissen. Es ist eben in dem mangel der dinge, wo ich bewegungsgründe finde, die handlung stärker zu betreiben. Je weniger ein land durch ausfuhr eigener waaren zum gelde kommen kan, desto mehr soll es suchen, sich durch die verkehr der fremden landesprodukte zu erholen: Je minder ein land von innen einen überfluß am gelde hat, jemehr muß es sich bestreben, dessen durch fleiß und anschlagiakeit sich von aussen anzuschaffen. Eben dieses sind die umstände unsers vaterlandes, welches folgsamlich vor vielen
an

andern aus der handlung bedarff; und was noch diese bedürfnis insonderheit dringend macht, sind die vielen dinge die wir einführen müssen.

Die Errichtung einer wechseloder geldbanke, an welcher die unterthanen des Staats allein theil nehmen können, wäre vielleicht das tauglichste mittel die handelschaft wieder empor zu heben (*). Bey dem wirklichen verfälle muß ein kräftiges mittel einem so grossen übel steuern.

Diese banke könnte die vorthteile der handlung im vaterlande, auf leute von allerley ständen ausdehnen: Man müste nur zu dem ende sich bequemen, von der grössten summe geldes bis auf die kleinsten, wie von 40. bis 50. franken, in derselben

§ 2

(*) So oft uns in wichtigen schriften, wie die gegenwärtige, neue gedanken vorgelegt werden, die sonder verletzung des immer ehrwürdigen ansehens der Geseze und der eingeführten Ordnung, doch mit den grundsätzen, so durchgehends angenommen sind, nicht übereinstimmen, wird man sich ein gesetz daraus machen, dieselben nicht auszustreichen; in der zuversichtlichen hoffnung, es werde diese nachsicht für schätzbare verfasser uns nicht in die gefahr setzen, daß uns auch die folgerungen solcher vordersätze auf rechnung geschrieben werden. Wir haben nöthig erachtet, diese erklärung hier zu erneuern, da wir eine gutgeheissene abhandlung vor uns haben, in welcher dennoch einige besondere stücke gewissen lesern missfallen dürften, deren licht und einsicht wir verehren.

Die Herausgeber.

selben anzunehmen: So wird jeder an dem Handelswesen theil bekommen: Auch die größten Handelsgeschäfte würden mittelst der starken summe, so von dem zusammenflusse der allerseitigen beiträge herrühren würde, gar leicht betrieben werden können: Eine große anzahl personen, welche aus mangel genugsamer kapitalien, weder für sich selber etwas zu handeln, noch mit bemittelten Handelsleuten, die sich nicht gerne mit solchen kleinen nebensummen schleppen, in gesellschaft zu treten vermögend sind, könnten mittelst dieser einrichtung an denen wichtigen verhandlungen antheil nehmen, und ihr klein vermögen nutzen. Andere, und zwar genugsam begüterte leute, die aber weder gaben noch geschmack dazu haben, oder allzuträge sind, würden das ihrige zum besten des vaterlandes thun, indem sie durch ihre geldbeiträge die handlung verstärken würden. Diese zwei klassen von leuten nun, die ohne eine solche einrichtung nimmermehr handeln würden, machen eine ungemein große zahl unter den privatpersonen aus, welche ist vermittelt der banke eine art von unterhandelsleuten abgeben könnten.

Es wird hier viel daran gelegen seyn, daß die unternehmungen mit aller möglichen flugheit berathen und verabredet werden möchten, um sowohl ein vollkommenes vertrauen von seiten der leute, als eine zuverlässige sicherheit in absicht auf die gewinne zu erhalten. Zu diesem ende sollte meines davorhaltens die verwaltung der banke in die hände einer zahl von zehn der allgeschicktesten, und dabey mit einer durchgängig bekannten

red.

redlichkeit belobten personen und handelsherren ge-
 leget werden: Die helfte davon würde man aus
 dem deutschen theile des Kantones, die andere
 helfte aber aus der Waat sich wählen; beyde thei-
 le dann müßten unter dem vorsize eines vornehmen
 Herrn von der Regierung seyn. Von der Waat-
 ländischen helfte der glieder sollte immer einer wech-
 selsweise sich in Bern aufhalten, und mit denen
 im lande verbleibenden mitgliedern über die banko-
 geschäfte briefe wechseln; und gleichfalls durch
 briefe würden diese leztern ihre beystimmen eingeben.

Freylich könnte man sich keiner gar großen be-
 gierde, sein geld herzugeben, schmeicheln, als nach
 dem glüklichen erfolge von einigen fahren; und,
 da jedoch beträchtliche kapitalien hiezu unumgäng-
 lich nöthig sind, so würde ein vorstand am gelde
 um einen niedrigen zins, von seiten der hohen
 Landesobrigkeit dieser ganzen sache den ausschlag ge-
 ben. Man erlaube mir jetzt, noch diejenigen dinge
 herzusetzen, welche, nach meinen gedanken, die
 vornehmsten gegenstände dieser handlung abgeben
 sollten. Es wären dieselben

Vorerst die ausfuhrgüter, so unser waterland
 darreicht; die weine, die läse, und die pferde &c.

Zum andern die waaren, so unserm lande feh-
 len, und wir nicht entbehren können, als das öhl,
 die wollentücher, die specereyen, die materialisten-
 waaren u. s. w. und

Zum dritten, alle die dinge, so im lande ver-
 arbeitet würden.

Die vorsteher der manufakturen, und die verwalter der banke, würden solche einrichtungen mit einander treffen, daß die vorthelle davon beidsseitig seyn möchten. Da diese letztere, mittelst ihres ausgedehnten handels, sich den rohen stoff wohlfeiler, denn die erstern nicht thun könnten, sich anzuschaffen vermögend seyn sollten, würde sie ihnen denselben um gleichen preis überlassen: Dieser gewinn würde zwar sogleich denen manufakturen angedehnen; sie würden aber denselben ihrerseits eben auch wieder der banke zuwenden, indem sie ihr diese verarbeiteten materien gleichfalls um einen niedrigeren, als den äussern, verkäuferspreis umsetzen würden; welchemnach der überschüssige werth der banke zu einem gewinnte heimzudienen müßte.

Die banke würde sodann auch noch den gewerb der kleinen innländischen handelsleute, so nur stückweise verkauffen, gar sehr begünstigen: Sie würde, mittelst ihres starken geldvorrathes im stande seyn, gar namhafte läufe zu der zeit zu thun, da die im lande abzusehenden waaren in niedrigem preise stünden, um dieselben hernach, wo dieser wieder gestiegen wäre, gedachten krämern etwas wohlfeiler, als sie sie von den fremden nehmen müßten, abzugeben.

Diesemnach würde sie den gedoppelten vortheil in sich vereinigen, beides denjenigen, so ihr geld angelegt hätten, einen ehrlichen abnuß davon, und denen kaufleuten im lande, so außer standes gewesen seyn würden, zu rechter zeit ergiebige einkäufe zu thun, doch auch noch einen anständigen gewinn zu verschaffen. Es müßte aber die
banke

Banken nicht berechtigt seyn, ins kleine zu verhandeln, noch auch denen Privatpersonen, so ihr Geld in derselben auf Zinsen gelegt hätten, statt der abtraggelder, Kaufmannsgüter zu erlassen, weil dieser Unterhandel den Handel der Kaufleute zu Grunde richten würde.

Also müßte diese Bank dazu dienen und angesehen seyn,

1. Unserm Lande die allgemeinen Vortheile einer recht weit ausgedehnten Handlung ins große und ins vielfältige, das ist, solch einer Handelschaft zu gewähren, von welcher die ansehnlichsten Gewinne zu hoffen stehn.

2. Einer Menge Privatpersonen einen recht ergiebigen Abnuß von ihrem Gelde zu verschaffen.

3. Würde sie dienlich seyn, viele jungen Leute zu beschäftigen, da man ihrer zu Handelsdienern, Handlungswärtern, Schreibern u. s. w. benöthigt wäre.

4. Wären sie auch darinn nützlich, daß aus diesem Anlasse verschiedene junge Leute, sowohl einheimische als etwa auch Fremdlinge, die man nach dem Beispiele andrer Handelsherren, als Lehrschüler annehmen könnte, zur Arbeit angewöhnt, und zur Handlung angeführt würden. Viele Väter, die ihre Söhne aus dem Lande reisen lassen, wohin diese meist nicht zurückkommen, würden dieselben nach der Hauptstadt senden, um sie näher bey ihnen zu haben.

5. Da manche personen nach einigen jahren, ihre doppelt oder dreyfache kapitalien wieder würden zurüfgenommen haben, so würden dieselben nunmehr vermittlest dieses anwachses ihres vermögens im stande seyn, für sich selbst eine kleine handlung zu führen. Also würde die banke viele landeseingebohrne auf immer von dem auswandern zurüfhalten, ihnen arbeit verschaffen, und viel geld ins land ziehen. Von allen arten der handlung ist augenscheinlich diejenige die vortheilhafteste, welche die ausfuhr der landesprodukte zuwegebringt. Die leinentücher, das vieh, die pferde, die käse und der wein sind bey nahe die einzigen, womit unser land die fremden versehen kan: Hiemit sollte man das bleichen unsrer leinwand zu einer höhern vollkommenheit zu bringen trachten, mithin auch den hanf und den flachs aufzuvermehren. Etwas beträchtliche preise würden hiez u sehr beförderlich seyn, allermassen die Londonsche gesellschaft zu Aufnahme der Künste, des Landbaus und der Handlung, durch eben diesen geraden und leichten weg so glücklich zu ihrem zwecke gelanget.

Solch einen preis könnte man aussetzen zu gunsten der entdeckung der tüchtigsten quellen und wasser zur bleiche. Einen andern dann für jemand, der mittel zu erdenken wüßte, dem leinwand ohne sonderlichen abbruch der stärke eine schönere und glänzende weisse bezubringen. Wieder einen andern für denjenigen mann, der eine düngungsart entdeckte, wodurch die feinheit und die stärke des hanfes vermehrt werden möchte: oder aber der die

ver-

verfahrungsweise angeben könnte, denselben in dieser gedoppelten absicht wohl zu bearbeiten. Eben so wäre es, nach meinem bedünken, nöthig, einen preis für denjenigen zu setzen, der inner jahres frist, die mehresten stücke viehes an unsere nachbarn verkauft haben wird.

Die weine sind ein vorwurf, welcher der besondern aufmerksamkeit einer hohen Regierung würdig ist. Es wäre eine hauptsache für die eigenthümer der weinberge, für die armen winzer und für die handelsleute, diesem landesprodukte eine ausfuhr in die fremde zu verschaffen. Ein andrer vorthail, den ich aber dabey noch absehe, ist, daß, weil denzumalen dessen viel minder im lande bliebe, er theurer werden müßte; der bauer dann dessen weniger trinken würde; und so dürfte dieses das sicherste mittel seyn, diesen leztern einigermaßen von dem übel der trunkenheit zu retten (*). Wir können aber die ausfuhr eines so wichtigen vornehmens von niemand anderm denn von unserer Landesobrigkeit gewärtigen; Es ist dieselbe allein vermögend, mit irgend einer außern macht, über diese so beträchtliche angelegenheit in unterhandlung zu treten. Die unterthanen könnten etwas wenig dazu beitragen, wofern sie auf die mittel bedacht seyn wollten, ihre weine zu verbessern; bisdahin aber haben sie sehr schlecht begriffen, was hierinn ihr wahrer nutzen wäre,

E 5

finde-

(*) Es giebt manche lasier, die sich eher durch physische als durch moralische mittel austilgen lassen.

hinfemal die weingärten niemals so stark bedünget worden als jetzt geschieht: Auf eben diese sache bezieht sich einer derjenigen preise, so ich hieroben auszuschreiben angerathen habe.

Was die einfuhr der güter anseht, die man nicht entbehren kan, und die eine sehr grosse geldbesveräufferung aus dem lande verursachen, so würde die banke allerdings dazu nützlich und dienlich seyn, einen beträchtlichen theil dieser gelder zurück zu halten. Ein beispiel soll meine gedanken hiervon aufheitern: Laßt das Th. zufer 8. sols kosten, und die banke dessen um zweymal hundert tausend livres einkauffen, so macht dieses einen gewichtsbetrag aus von fünfmal hundert tausend Th. Steigt der preis dieser waare auf 16. sols, und die banke verlegt damit, ins grosse, die ins kleine handelnden kausleute, zu 12. sols das Th, so wird sie einen gewinst haben von L. 100,000. Da die kausleute die waare zu 14. sols erlassen können, und dabey noch gewinnen L. 50,000. so werden die sämtlichen käuffer, so die waare verbrauchen, und solche statt der 16. sols nur zu 14. sols bezahlen, auch noch gewinnen oder erspahren L. 50,000. und so haben wir da zweymal hundert tausend franken, für diesen einzigen punkt, im lande gewonnen, daraus sie sonst auch noch gegangen seyn würden, wenn keine banke da gewesen wäre, und die kausleute diese waare, nach deren vertheurung, von aussen hätten hereinkommen lassen. Ein solcher vorthail läßt sich, aus zweyen gründen, alleine von einer banke hoffen; der eine davon ist dieser, daß keine privatperson vermögend wäre, so

so grosse Hauptsummen zusammen zu bringen; und der andre, daß, wo dieses schon auch vermittelst ein- und anderseitiger vor- und beschüsse statt finden könnte, die zusammengetretene eigenthümer soviel als nur immer möglich, zu gewinnen suchen, und die waaren denen Krämern nimmer, nach dem von mir angegebenen, und, meines erachtens, zu des Landes besten erforderlichen Preisesanschlage, überlassen würden; da hingegen der größte nuze des Landes der hante gegenstand seyn müßte. So sollte in der that dieselbe in kraft und folg ihrer aufrichtung verbunden seyn, denen Handelsleuten im Kantone, die Kaufmannsgüter um einen niedrigeren preis, als den sie, auch sogar im falle eines umsatzes an fremde, daraus erlösen möchten, zu erlassen: und müßte man auch sorgfältig dahin sehen, daß sie nicht mit der zeit die erste und fürnehmste absicht ihrer stiftung aus den augen seze, welche diese seyn soll, die handlung des ganzen Landes überhaupt, und nicht die ihrige ins besonders in flor zu bringen und zu erhalten, mithin dann auch, die daraus entstehende wichtige vorthelle auf die mehrestmögliche zahl der einwohner, und nicht nur auf diejenigen, so ihre gelder ihr dargeschossen hätten, auszudehnen.

Es wäre mir obgelegen, in absicht auf die Wiederbevölkerung des Landes, die dahin einschlagende nothwendigkeit der handlung darzuthun, und einige der vornehmsten mittel, derselben wieder aufzuhelfen, anzuzeigen; nicht aber einen tractat darüber zusammenzuschreiben. Daher will ich nicht ferner auf den nuzen andringen, welchen wir bey dem

Dem harten, unebenen, oft unfruchtbaren boden unseres landes, wo wir die unschätzbare bequemlichkeit der flüsse und kanäle zu desto wohlfeilern verführung der waaren vermissen, aus einem bessern strassenbaue ziehen könnten; eben so wenig werde ich auch der vorthelle gedenken, so die anlegung eines beträchtlichen hafens am Genfersee gewähren würde. Ich kan aber nicht umhin, folgenden einwurf zu beantworten.

Da die besten dinge gewissen anstößen und schwierigkeiten ausgesetzt sind, so wird man sagen, die anrichtung einer solchen banke würde der handlung der grossen kaufherren abbruch thun, und folglich die vermögenden bürger von allen dergleichen unternehmungen abschrecken.

Stellen wir nun eine vergleichung zwischen diesem einseitigen übel, und denen anderseitigen vorthellen der banke an. Es könnte derjenige, der sonst eine solche handlung unternommen haben würde, seine gelder in die banke legen: Gesezt nun, er würde aus derselben nicht eben den so beträchtlichen gewinn davon erhalten, welchen er aus seiner eigenen privathandlung würde bezogen haben; was entstühnde hieraus? Dieser handelsmann würde weniger reichthum sammeln; dagegen könnten gar sehr viele andre privatpersonen vermögender werden, vermitteltst des bankestiftes, welches ihnen einen starken abtrag von ihren kleinen kapitalien verschaffen würde. Man muß den grössen nutz, und eine allgemeine landeswohlfarth zum augenmerke nehmen; Nur diese letztere, nicht
aber

aber einen allerdings von allem übel freyen nutzen kann man von menschlichen einrichtungen erwarten.

Ich finde dieses allgemeine landesbeste in der einrichtung, davon die rede ist; dieweil die anzahl der leute, denen sie nützlich werden kann, weit größer ist, als deren, denen sie nachtheilig seyn dürfte: Denn es ist ja nöthiger, daß eine menge schlecht bemittelter personen ihr geringes vermögen vermehren, als daß ein bereits reicher mann, noch reicher werde; Nun müßten nur reiche leute, so eine große handlung vorzunehmen vermögen, durch diese bankle verkürzt werden. Es müßten anderst die kaufherren sich untereinander auch schaden; allein die gegenstände der kaufmannschaft sind so mannigfältig, und der verbrauch so weit ausgedehnt, daß diese schwierigkeit wenig oder gar nicht zu befürchten steht.

Um nunmehr diesen artikel, durch eine unmittelbare beziehung auf unsern gegenstand, ins kurze zu fassen, so soll und wird die herstellung der handelschaft in unserm vaterlande, durch welche mittel sie auch immer bewirkt werde, auf die kräftigste weise zur Wiederbevölkerung beitragen. Ich habe gezeiget, daß die unsern vorrath am gelde vermehren, und dessen kreislauf verstärken werde: Das elend aber, und der widerwille gegen den ehestand, aus welchem die bewegnis zum auswandern aus dem vaterlande entsteht, werden sich um soviel vermindern. Wenn die handlung aufrecht steht, so haben die bauren noch häufigere anlässe geld zu verdienen; die fuhrleute, die lastträger, die strassenflüßer, die wagner, die schmiede

de u. s. w. alle finden arbeit und lohn. Der stadtbürger, so ein landgut besitzt, kan seinen handelsgewinst zu dessen verbesserung anwenden, und der bauer weiß gleichfalls das, so er mit seinem fuhrwerke verdient, auf sein erdrich zu bringen.

Dergestalt begünstigt die handlung den feldbau, und trägt auch das ihrige zur vermindering des elendes bey. Wo leute unter dem gemeinen volle sich besser nähren können, da hat man immer mehrere kinderzucht zu gewarten.

Dem manne, so sich der handelschaft wiewiet, ist der ehestand unentbehrlich; er muß eine hausherrin haben, da seine geschäfte und verrichtungen seine ganze zeit und arbeit, und öfters auch noch behülfe erfordern; diese ist in seiner gattin schon gefunden; sie wird wohl etwa auszuwiegen, zu zählen, darzugeben und einzunehmen wissen; das schreiben danu muß sie sonst schon gelernt haben.

Die Manufakturen.

Nächst der völligen freyheit, für die ausländier, unter uns zu wohnen, sind die manufakturen, ohne ausnahm, das allerwirksamste mittel, das land wieder anzuvölkern, die handlung in flor zu bringen, und der geldesveräußerung zu steuern. Ich weiß zwar, daß man mir einwenden wird: „ Sollten „ gleich alle vortheile derselben noch so groß seyn, „ so hat man doch umsonst zu mehrmalen deren „ aufzurichten versucht; die unkosten sind jederzeit „ verlohren gewesen; die handarbeit ist allzu „ theuer, und uns gebricht es am stoffe. „ Bevor ich
aber

aber antworte, und zeige, daß es möglich seye, manufakturen aufzurichten, soll ich, um der ordnung willen, die nothwendigkeit derselben, und deren vorteil, ausführlich dardhnen.

1. Fürs erste, so würden die manufakturen mehrere leute beschäftigen, als bloß die handlung oder der landbau. Eine ausgebreitete manufaktur allein wird 3- bis 400. arbeiter beschäftigen. Ein einziger ackersmann kan einen anbau von 10- bis 12. morgen landes bestreiten. Ein kaufherr bereichert sich über den bloßen veränderungen des waarenpreises; aber der sämtliche austrag der manufakturen beruht auf denen dabey arbeitenden händen; diese zahl bestimmt dessen verhältniß: Sie müssen demnach viele leute ansetzen; und so thun sie zu der bevölkerung eines landes ausnehmende dienste.

2. Sie würden, fürs zweyte, durch arbeit und verdienst die landeskinder zu hause behalten.

3. Fürs dritte würden sie fremde ins land locken; man hat gesehen, daß die aufrichtung einer manufaktur solch eine menge benachbarter leute an sich gezogen, daß eine gegend von 10. stunden weges im umkreise davon ganz entvölkert worden. Die arbeit ist da minder mühsam denn auf dem felde; man ist vor wind und wetter bedekt; man wird haar bezahlt; der arbeitsmann befahret weder durch hagel noch durch tröpfene, noch durch viehsterben u. s. w. die fruchte seiner arbeit zu verlieren; er ist seines gewinnes versichert; er kan zu aller zeit arbeiten; kein tag, wenn
er

er es nicht will, ist da verlohren; und viele arbeiter sind hier gesellschaftlich bey einander. Wie viele beweggründe, und wie viele reizungen für landeseingeborne, dazubleiben, und für fremde, sich da niederzulassen.

4. Sie könnten aber fürs vierte, auch lindern, die noch allzujung und schwach sind die erde zu bearbeiten, und daher ihren vatern nur beschwerlich sind, eine leichte arbeit verschaffen; und mittelst dessen würden sie dem pflänzer den unterhalt dieser kinder erleichtern; dabey dann auch denen letzteren zeitig einen geschmack an der arbeit beybringen.

5. Einige manufacturen würden sogar noch, fürs fünfte, abgelebten pflänzern, die zum feldbau unfähig geworden, kränklichen leuten, so beym arbeiten weder hize noch frost ausstehen mögen, oder alten gelähmten soldaten und krüppeln, eine beschäftigung darreichen.

6. Es kommen, fürs sechste, in denen manufacturhäusern männer, weiber und kinder zusammen; diese zusammenkunft beyder geschlechter wird neue eheverbindungen veranlassen, weil ein weib mit ihrem manne bleiben, und ihre kinder in einem solchen hause, gar bey guter zeit, an die arbeit stellen kan.

7. Sie würden, fürs siebente, noch hierinn die eheverlöbniße und die Unvölkerung begünstigen, daß, weil sie, schon erwähnter massen, denen kindern eine ausnahme darböten, man nicht fürchten dürfte, sich an solchen eine last aufzuschultern; man

man würde folglich heyrathen und sofort Kinder zeugen.

8. Fürs achte, würden die manufakturen die handelschaft ungemein befördern. Unser land versorgt uns nicht mit waaren zur ausfuhr; und so sind noch die dahin gehörigen produkte solchen zufällen ausgesetzt, daß sie in gewissen jahren, in absicht auf die güte oder menge, fehlschlagen. Die manufakturen würden im gegentheile den stoff zu einem beständigen vertreib erschaffen. Der Genfer ihre grössste handlung besteht in uhrmacher- und goldschmiedearbeiten, so in ihrer stadt verarbeitet werden.

9. Sie würden, fürs neunte, einen grossen theil der gelder, so aus dem lande gehn, die man für den macherlohn und die zurüstung der in den fremden werkhäusern verarbeiteten dinge bezahlen muß, zurückhalten.

10. Ich soll mehr sagen; die manufakturen würden, fürs zehnte, der ausländers ihr geld in unser land herein ziehen, sobald wir es dahin gebracht haben würden, daß wir ein und andern stoff auf eine vorzüglich schöne und gute art zurüsten und zu bearbeiten wüßten. Wo hundert tausent livres für den rohen zeug aus dem lande giengen, da würde das gedoppelte für den gleichen zeug nach dessen verarbeitung wieder hereinkommen.

11. Sie würden noch, fürs eilfte, die stütze des feldbaues abgeben, indem sie durch ihre vielen arbeiter den verbrauch der erdfrüchte befördern,

und denen pflanzern die sachen, deren sie bedürfen, um einen billigern preis liefern könnten.

Nun soll ich die einwürfe beantworten, oder wenigstens die schwierigkeiten auflösen. Es gehören fünf dinge zur aufrichtung der manufakturen: Der stoff, die arbeiter, ein geschickter vorsteher oder unternehmer, geld, und der gewisse verkehr oder vertreib.

Es kan in einem lande an denen drey ersten fehlen, ohne daß daraus eine unmöglichkeit entstehe, manufakturen daselbst anzulegen. Die graffschaft Welsch-Neuenburg, so an uns gränzet, besitzt nicht mehr tüchtigen fabrikenstoff als der hiesige Kanton, und dennoch hat er sehr gute blühende fabriken. Es hat der Czar die zu denen manufakturen gehörige sachen und materien in Rußland nicht hervorbringen können; er hat aber sehr geschickte und aller dahin einschlagender dinge bestens kundige ausländers anzulocken gewußt, und so ist es ihm gelungen; da hingegen dergleichen unternehmungen durch ein widriges verfahren in unserm lande freygangig geworden: Denn sollten wir wohl deren verfall, womit man die unmöglichkeit ihres künftigen erfolges zu erweisen vermeynet, einem natürlichen mangel unsers vaterlandes bezumessen gezwungen seyn? Ehe man solch eine betrübte wahrheit für bekannt annimmt, soll man sich erkundigen, ob dieselbe zuverlässig bewiesen sey; benebens muß man auch alle die andern ursachen erwegen, welche die gleichen wirkungen thun können. Es mögen, einerseits, die unternehmer nicht die erforderliche geschicklichkeit und einsicht gehabt

Habt haben, welches schon einen sehr natürlichen grund zum fehlschlage der unternehmungen ausmacht, und es dürften wohl anderseits nicht genugsame gelder vorrätzig gewesen seyn. Ich mag noch so lange nachdenken, ob, in absicht auf mein vaterland, etwa so besondre ursachen obwalten, welche vermögend seyen, schlechterdings zu hindern, daß solche einrichtungen in demselben in flor kommen; so bin ich doch immer so glücklich, daß ich deren gar keine entdecken kan; und es würden vielleicht diejenigen personen, die solches glauben, deren eben so wenig vorfinden, dafern sie sich die mühe nehmen wollten, die frage aus dem grunde zu erörtern; zumalen, nicht gar selten, auch die nachdenkendsten philosophen ihre meynungen auf solche weitschichtige begriffe bauen, daß dieselben bey einer genauen untersuchung nothwendig hinfallen müssen.

Wenn wir aber betrachten, wie schwer und kühlich die anfänge bey allerhand unternehmungen, und sonderheitlich bey einer solchen sind, die ganz neu und die erste ist, so in einem lande zum vorschein kommt; wie vielen hindernissen und anstößen eine einrichtung fürnehmlich unterworfen seyn muß, die aus so vielen theilen zusammengesetzt ist; deren wesen und rechte spielung auf so verschiedenlich mitwirkenden maschinen beruhet, die doch alle einen und eben denselben hauptzweck haben; und woben, zu einem glüklichen erfolge, die aufmerksamkeit und der sorgfältige fleiß einer menge unterschiedlich und doch zu gleicher zeit beschäftigter arbeiter, so viele richtigkeit in der bewegung aller dieser

maschinen und eine so grosse genauigkeit zu deren wirkungen erfordert werden ; und wenn man ferner bedenkt, wie sehr auch nur die kleinste hinderniß den fortgang aufzuhalten vermag, bevorab in denen anfängen ; wie viele einzelne stücke und dinge eine manufaktur in sich begreift, so wird man unschwer urtheilen, wie unumgänglich nöthig es sey, daß eine unternehmung von dieser art einen der allergeschicktesten männer zum vorsteher habe, und was für fähigkeiten bey einem solchen eintreffen müssen. Er bedarf einer vollkommenen kenntniß von allen dazu gehörigen stufen, von deren zahl, verhältniß, stellung und wirkung: Er soll wissen, wie viele arbeiter er braucht, was für eigenschaften die zubereitenden oder zu verarbeitenden, wie auch noch diejenigen materien haben müssen, welche, neben denen maschinen, zu diesen zubereitungen dienen, als da sind die farben u. s. w. Er muß immer thätig, über alles aufmerksam und von einer unermüdeten obacht seyn. Hätte ein unternehmer stoff, gelder und arbeiter zur genüge vor sich, und es fehlte ihm an diesen leibes- und gemüthsgaben, so könnte man nimmermehr hoffen, daß das werk gelingen würde. Ich bin überzeuget, daß, wo man die ursachen ergründen wollte, so die manufakturen verdorben, von deren abfall man gegen die errichtung der neuern schliessen will, man solche in dem mangel einer gehörigen fähigkeit, tüchtigkeit und guten aufführung der verwalter, oder aber in dem abgange genüglicher geldervorräthe finden sollte.

Es sind die manufakturen von solch höchster
noth.

nothwendigkeit, um das geld in einem lande zurückzuhalten, wo es schon für so viele andere dinge hinausgeht; die handlung bedarf derselben so unumgänglich, um sich in einem lande zu erhalten, wo so wenige ausfuhrwaaren vorhanden sind. Sie leisten zur bevölkerung so ausnehmende dienste, und ihre schiklichkeit, dem elende zu steuern, ist so was besonderes, daß man sich der möglichkeit, deren in unserm lande anzulegen, nimmer zuwohl versichern kan.

Da die anfänge auch der leichtesten sachen alle schwer sind, und zu einem glüklichen ausschlage derer einrichtungen vieles daran lieget, daß die ersten versuche wohl gelingen, so sollte man, um diesen zweck bey denen manufakturen zu erhalten, immer mit einer nur ganz einfachen den anfang machen, das ist, mit einer manufaktur, deren spielung keine so vielfältig zusammengefügte kunstmaschinen erforderte, oder deren stükwerk eben keine gar zu accurate richtigkeit und übereinstimmung haben müßte, in welcher jedennoch ein solcher stoff zubereitet würde, der von einem zeitigen abgange seyn könnte. Vor allem aus aber müßte man sorge tragen, einen der erfahresten und ausgeübtesten meister zum vorsteher und führer solcher unternehmungen zu wählen. Solchenfalls getraute ich mir zu versichern, daß der erfolg glüklich, und das exempel auch für künftige manufakturen, entscheidend seyn würde; sintemal der hauptpunkt hier auf der gewisheit beruhet, daß die glükliche anlegung derselben möglich seye. Man erlaube mir aber zu sagen, daß ohne die

hülfe eines genügenden geldvorschusses, um die unternehmung so lange zu unterstützen, bis die absetzung der waare die unkosten wieder eingebracht haben wird, man keinen glüklichen erfolg hoffen kan. Ich habe es schon gesagt: Geld und das absetzen der waare sind zwey nöthige dinge, das eine zum unternehmen, und das andre die unternehmung zu erhalten.

In grossen Staaten, und fürnehmlich in grossen städten, ist der innere verbrauch von allerhand gütern gleich so beträchtlich, daß er bald die kosten der unternehmungen bezahlt; daher können diese die aufmunterungen des landesherrn, bis auf einen gewissen punkt, noch wohl entbehren; aber in einem eingeschränkten Staate, haben sie dessen hülfe unumgänglich vonnöthen; und zwar einer kräftigen hülfe, einer manigfaltigen, und fortdaurenden hülfe: Fehlet dieselbe, oder ist gar keine zu hoffen, so mache man sich auch keine hoffnung irgend eine unternehmung zu sehen; oder wo diese hülfe zwar geleistet wird, aber weder ergiebig genug, noch zu rechter zeit, da muß eine wie die ander unternehmung zerfallen, und die hülfe geht mit derselben verlohren.

Unsere stellung ist so beschaffen, daß die hülfsleistungen unserer landesobrigkeit, deren vorschub, die allerseitigen aufmunterungen derselben, mit geldern, mit privilegien, mit verordnungen, die einzigen vermögenden mittel sind, die manufakturen und handwerke, die handlung und den feldbau in flor zu bringen. Dieselben machen, bey dem jetzigen zustande des Staates, die alleinigen bewegnisse

nisse und die einzige hoffnung zu etwas grossem, in absicht auf die drey bemeldten gegenstände, aus; indem, schon gesagter massen, die hoffnung sich nicht auf die ausdehnung eines frühzeitigen waarenvertreibes in dem lande gründen läßt; zumal dieser ausgedehnte vertreib, da er bloß durch die ausfuhr in fremde länder statt finden würde, einen beträchtlichen zeitraum erforderte, ehe er bewerkstelliget seyn kan; da mittlerweile die unternehmung einer fürwährenden vorschüssigen gelderverlegung bedürfte, deren weder eine privatperson noch auch vermuthlich irgend einer von den ausländern, welche sich bey uns niederlassen möchten, gewachsen seyn würde.

Die Künste.

Der Schweizer besitzt natürliche gaben zu mechanischen künsten. Wenn in unserm Kantone meisterschaften (wo nicht gar zwei kunstakademien), die eine im deutschen theile, und die andre in der Waat, unter der obacht und anführung wohlgefahrender männer, in jeder kunst oder handwerk, angelegt wären, so würden sich alle diejenigen dahin begeben, so einen geschmack für die mechanik, oder talente für die kunstwerke bey sich verspührten. Da sollten sie alle die nöthigen instrumente, jeder zur ausübung der ihm anständigen kunst, und gleichmit alle die materien vorfinden, so zu seiner arbeit gehörten. Dergestalten würde diese einrichtung die vorthelle in sich vereinigen, so erfordert würden, die ziemlich grosse zahl der mit einiger tüchtigkeit zu denen künsten begabten landesleute

leute im lande zurück zu halten. Es ist ausser zweifel, daß sogar mittelst derselben sich viele junge leute dürften sehen lassen, deren talente aus mangel der hülfe und der arbeit vergraben bleiben. Man würde für alle in diesen werfstätten verfertigte sachen einen leichten auswärtigen abgang finden, wodurch denn auch eine geldeinnahme für das land zu gewarten wäre.

Es müßte die verhandlung der instrumente, der maschinen u. s. w. in vertrauter leute hände gelegt, und sodann die gewinne davon zu preisen angewendet werden, womit man die lehrlinge aufmuntern würde, um dieser gewerbschaft eine immer mehrere ausdehnung, einen bestern bestand, und eine grössere vollkommenheit zu wege zu bringen.

Man würde zweifelsfrey aus verschiedenen Kantonen Schweizer herbeikommen sehen, welche auch ihren beortrag zur Bevölkerung thun würden.

Ohne die uhrmacher, gerwer und andre mechanische künste, würde vielleicht der volkreichste theil der Grafschaft Belsch-Neuenburg wüst und unbewohnt seyn.

Die Wissenschaften.

Die aufrichtung einiger mehrerer Catheder, in etwelchen städten, vornehmlich in Losane, würde auch diensam seyn, fremde anzuziehn, und landeskinder bey hause zu behalten. Ich finde deren viere so uns fehlen. Eines für die Experimentalphysik und die mathematik: eines für die zergliederungs- und arzneykunst eines für die naturgeschichte und die scheidekunst, oder Chymie, und endlich noch ein anderes für die

die lebenden sprachen, besonders für die deutsche und die italiänische. Es würden solchenfalles nicht nur gar manche sich zur handlung widmende junge leute, denen die sprachenwissenschaft allerdings nöthig ist, nicht mehr aus ihrem vaterlande sich entfernen um solche zu erlernen, sondern es dürften um dieser bequemlichkeit willen wohl auch noch fremde zu uns kommen. Ich glaube, daß aus dieser ursache ein solcher lehrstuhl aufs wenigste so nothwendig wäre als derjenige, wo die griechische oder die hebräische sprache gelehret wird.

Eine ziemliche anzahl verschiedener Catheder mit mindern gehalten würden nützlicher seyn, denn eine kleinere zahl derselben mit ansehnlichen besoldungen, weil diese verschiedenheit mehr fremde herbeilocken würde; denn es ist klar, daß wo zehne herkämen die physik zu studiren, und man fände daneben auch noch einen lehrstuhl zu den lebenden sprachen, zehne andre für dieses studium eintreffen würden, die ohnedem nicht sollten hergekommen seyn.

So würden mittelst der vermehrung, die ich vorschlage, die landeseingebohrne eine mehrere versorgung zu gewarten haben; mithin im abstande mehrere fruchte ihrer studien vor sich sehen.

Da die ausländier sich einander anlocken, so würden, jemehr unterschiedene lehrstühle vorhanden wären, deren, nach dem verhältnisse, auch mehr eintreffen. Wo 40. junge leute ankommen unter vier professoren zu studiren, da würden ihrer 80. seyn, wenn wir 8. Catheder hätten.

Unter vielen fremden würden immer verschiede

dene privatlektionen begehren, und dafür die gebühre erstatten, welches sodann den lehrern den mangel der bestallung ersetzen würde; zumalen ich diese auf 600. L. einschränken möchte, damit wir deren eine mehrere anzahl und gleich mit derselben die daraus ersprießenden vorthteile haben könnten. Hauptsächlich müßten aber diese professoren die gabe eines angenehmen und deutlichen vortrages besitzen: Diese ist was seltenes, und dabey doch das allerrothwendigste, die ausländier anzuziehen. Es wird hier vielmehr auf einen schnellen fortgang der jungen leute in ihren studien, als auf den ruf der professorn ankommen, daß die väter bewogen werden, uns ihre söhne zuzusenden; und daher würde ich, in absicht auf die vorthteile, so unser vaterland durch diese anstalten erlangen könnte, nimmermehr eine grosse gelahrtheit der lehrekunst vorziehn.

Zu diesem ende sollten die proben solcher öffentlichen lehrer nicht in disputationen, die oft auf nichts hinausgehen, sondern in zu haltenden lektionen bestehn, so sie über manche unterschiedliche stücke der anfangsgründe der wissenschaften, so sie zu lehren haben würden, einer anzahl junger, an bey solcher leute, die, soweit möglich von verschiedenen altern und kräften wären, geben müßten, damit man urtheilen könnte, wie geschickt sie wären, die nemlichen gegenstände unter verschiedenen aussichten vorzutragen, das tauglichste davon zu unterscheiden und auszuwählen, wodurch sie die entdeckung der wahrheit denen verschiedenen fähigkeiten der lehrschüler zu erleichtern, und ihnen den

ge

geschmack derselben herzubringen vermögend wären. Die lehrer der naturkunde müßten sich vor allem aus an die mechanik halten, sobald es ihre lehr- linge so weit gebracht haben würden, daß sie zum theil mittelst der wirklichen erklärungen ihrer leh- rer, zum theil dann von selbst auf den hanver- halt einiger maschinen gekommen wären. Sie würden ihnen praktische fragen oder aufgaben vor- legen, sie handgriffe, anfänglich mit einfachen, hernach aber mit künstlichen maschinen thun lassen, um ihren geist und witz zu bilden, wodurch sie die fähigkeit erlangen sollten, mit der zeit solche ein- fache rüstzeuge zu erdenken, die denen künsten, dem landbaue und den manufakturen diensam seyn möchten.

Wehemütter.

Will man der Entvölkerung einhalt thun, so muß man, drittens, auch dem verluste, so der tod unserm lande verursacht, durch alle nur er- denkliche hülfe vorbeugen, und den menschen so- gleich in seiner geburt retten. Geschifte wehmüt- ter oder erfahrene Accoucheurs sind hiezu schlecht- hin unentbärlich, und dennoch haben unsre mehresten städte, und unter andern auch Losane, da- ran mangel. Wir halten keine, die von dem magi- strate besoldet werden, und daher in pflicht und amt stehen. Es ist dieses in unserer stadtordnung ein leidiger fehler. Wir sollten wohl eher zwei hebammen, statt einer haben.

Man kan nicht sonder betrübniß die zahl der weiber überdenken, welche in einem jahre, durch lange

lange und schreckliche leiden zu grunde gehn, oder ihre leibesfrucht verlieren; noch zusehen, wie manche bürger und fruchtbare mütter die menschengesellschaft einbüßen, da es nur an dem magistrat stünde, die mehresten davon zu erhalten. Es giebt ohnedem schon so viele unausweichliche unglücksfälle, so viele unheilbare übel und krankheiten; der mensch verdirbet in so vielen anlässen, daß man nicht fassen kan, wie, da er oft in diesem oder jenem umstande gerettet werden könnte, man ihn sogar bey seinem ersten lebensblize dem tode überläßt.

Eine wehemutter rettet oft zwey personen auf einmal; sie liefert dem vaterlande einen neuen bewohner; sie rettet schon gebornen kindern eine mutter, deren verlust ihnen vielleicht das leben kosten würde; sie fristet eine mutter noch zukünftiger kinder; und dem ehemanne stellt sie seine ehfrau wieder zu. Ich weiß von keiner kunst, die dem gesamten menschlichen geschlechte und der bürgerlichen gesellschaft nützlicher, an bey mehreren einzelnen menschen dienlich wäre; deren gegenstand wichtiger, und deren erfolg ausgedehnter sey, indem er sich auf die lebenden, und auf die so noch ins leben treten sollen, erstreckt.

Es würde ungleich diensamer seyn, wehemütter zu halten; denn wieviel ehfrauen giebt es nicht, die aus einer angebornen schamhaftigkeit einen wundarzt zurückschicken, ob es ihnen gleich das leben kosten sollte.

Es müßten, wofern man die hebammen fleißig und geschäftig sehen wollte, ihre ordentlichen gehalten

Halte mittelmässig seyn; am ende jeden jahres aber sollte ihnen von jeder person, so sie gerettet hätten, eine bestimmte gabe zukommen.

Weil es ein erwiesener saz ist, daß ungleich mehr kinder, denn erwachsene leute oder mündige personen sterben, so muß man vornehmlich trachten, den tod von diesem zarten alter abzuwenden. Diesemnach sollten die hebammen, so ihre dienste anbieten würden, durch die geschicktesten ärzte examinirt werden, sowohl über die kenntniß von der art und weise, mit den kindern umzugehen, in der physischen erziehung derselben, deren nahrung, Kleidung, übung u. s. w. als auch über ihre etwa besizende wissenschaft in absicht auf die krankheiten, so diesem alter gemeinlich anfleben, deren verschiedene zufälle, und die dawider dienlichen mittel. Die einmal in dienst genommene mußten sodann ein jahr lang die lektionen über die kinderkrankheiten besuchen, nachmals aber, in zweifelhaften und mißlichen umständen, sich rathes erholen.

Wenn denen ärzten im lande von obrigkeitswegen aufgetragen würde, einen besondern tractat über die physische erziehung der kinder zu verfassen, welcher, gleich der bekannten schrift Avis au Peuple, für jede väter und mütter faßlich, benebens weder weitläufig noch kostbar wäre, so wäre das noch eine neue hülfe; und sollte dieses, jeden jahres, im ganzen Kantone nur zehn kinder vom tode retten, so wären die unkosten davon reichlich vergolten.

Einpflanzung der Pocken.

Da wir also dem tode die menschen in ihrer geburt, und eben zu der zeit entreissen könnten, in welcher er deren am meisten hinraffet, so hätten wir noch ein mittel vor uns, manche, in solch einem lebensalter zu retten, wo sie bereits erzogene bürger des gemeinen wesens geworden, indem wir ihnen eine krankheit erspahrten, welcher fast keiner entgehen kan, und die aus viereen wenigstens einen ins grab legt. (*).

Es sind in dem, für die natürliche pockenkrankheit in London gestifteten spithale seit 1746. bis 1763., etwas mehr als eines aus vier kranken kindern gestorben; in dem krankenhanse aber, so für die eingepflanzten pockenpatienten aufgerichtet worden, hat es kaum eines von 343. gekostet; welchemnach, durch die pockenpflanzung, dem Staate nur allein in diesem spithale 257. menschen erhalten worden; hiemit ist dieselbe ein allerdings kräftiges hülfsmittel wider die Entvölkerung. Wollte der himmel, daß wider alle krankheiten ein so einfaches, so sicheres und so wirksames mittel erfunden wäre.

Müssen demnach alle menschen von diesem gefährlichen übel befallen werden; muß ein vierter theil

(*) Diese ausrechnung ist wörtlich aus denen englischen büchern herausgezogen, woselbst sie auf die erfahrung gegründet ist; also kan keine sachvergrößerung dabey seyn. Journal des Savans. Jan. 1764.

theil von ihnen daran sterben, und wir wissen doch ein rettungsmittel für sie; so laßt uns doch dasselbe je eher je lieber gebrauchen, in solch einem günstigen alter, da das blut noch ganz rein ist; da die leidenschaften die wirkung der arzneien nicht stören können; da keine vorschriftliche speiseordnung nothwendig; da der blaternausbruch leicht, und das übel minder heftig ist.

Wenn das vorurtheil gegen das einpfropfen verschwunden seyn wird, werden die menschen zu begreifen suchen, wie sie doch über dem gebrauch solch eines so mathematisch probhändig erwiesenen mittels, womit sie so viele tausende ihrer mitmenschen würden gerettet haben, so lange haben zaudern können. Es ist dieses in der that eine höchst unbegreifliche barbaren für ein so aufgeklärtes weltalter. Daß wir jetzt täglich der wuth dieser krankheit und den mitteln dagegen zusehen: daß wir einer am tage liegenden und durch die erfahrung bestätigten wahrheit so lange widerstreben, und die gegenstände unserer zärtlichsten liebe so dahin sterben lassen, da man versichert ist, daß man sie hätte retten können; das wird am ende dieses jahrhundertes, ich soll und will es hoffen, eine ungläubliche sache seyn.

Wenn wir solche spithäuser für die einpfropfung der pocken errichteten, so würden, unter dem gemeinen manne, viele väter und mütter ihre kinder dahin bringen, wenn es auch nur geschähe, um die allfälligen arzetkosten bey dieser krankheit zu ersparen. Man wird mir wohl zugeben, daß ich hier eine nur gar allgemeine ausrechnung von dem

dem vortheile niederschreibe, den wir dadurch erhalten würden.

Ich setze, es seyen 50000. wehrhafte männer im Kantone. Fünf und zwanzig tausend davon mögen, alle zwey jahre, jeder ein kind erzeugen; dieses beträgt 12500. köpfe (ich halte diese rechnung nicht für übertrieben). Wollen wir nun nach den im Londenschen spitthale gethanen versuche schliessen, so ergiebt sich, daß die natürlichen pokken unserm vaterlande 3125. bürger wegnehmen, die eingepfropften aber mehr nicht denn 36; hiermit gewönne der Staat durch die einpfropfung der pokken alle jahre 3089. gerettete landeseingeborne.

Sindelfinder.

Es hat unsre hohe Landesobrigkeit ernsthafte gesetze errichtet, um dem verluste solcher in unerlaubter lust erzeugten kinder vorzubeugen, welchen eine noch stärkere leidenschaft denn die furcht des todes, ich myenne die schande, unterweilen das leben kostet. Möchte es mir erlaubt seyn, einen augenblick meine betrachtungen hierüber anzustellen? Es giebt arten von übel die unvermeidlich sind, und die kein menschliches gesetz abzuhalten vermag. Hat es nicht in allen grossen städten der Christenheit schand- und unzuchthäuser? Die höchste weisheit der Regierung ist nur vermögend, diesem übel einige maß und ziel zu setzen, und solches zu einichem nutzen zu wenden, in so weit die natur der dinge und der menschen es zuläßt. Ich gestehe ein, daß die todesstrafe, womit die unnatürlichen mütter

ter belegt werden sollen, vermögend seyn, einigen Kindern das Leben zu fristen; allein ich befürchte, wir dürften dennoch nicht weniger Bürger dabey einbüßen, und das aus folgenden Gründen: Es ist bey dem einen und dem andern Geschlechte der Menschen die Sehnsucht nach einer immerwährenden Fortpflanzung desselben der heftigste von allen Trieben; er verleitet den Mann, so demselben nicht rechtmäßiger Weise nachhängen kan, zu denen schändlichsten ausschweifungen, und bey dem Weibe besieget er die anerböhrne Schamhaftigkeit. Als man jene dem Lasterleben gewidmete Weibsbilder einer grossen Stadt nach denen Inseln versandt hatte, sahe sich die Klugheit des Monarchen, durch ein noch abscheulicheres Laster gezwungen, dem mindern Übel die Thüre wieder zu eröffnen, und den sittenlosen Leuten neue üppigkeitsgegenstände zurückzugeben. Man wird nicht soviel schwangere Mädchen sehen; weil aber das Gesetz die Lustsucht nicht auslöscht, so werden die beyden Geschlechter, indem sie diese zu erfüllen trachten, jenes durch heimliche Streiche und Ränke zu öfnen wissen. Der lustreizenden Natur gebott, und des strafdrohenden Gesetzes verbott, kommen auf ein und eben dasselbe Ziel heraus, aber beyde werden es so verfehlen; der an sich selbst trefliche Zweck des Gesetzgebers muß vereitelt werden, und die Einbuße, beydes der Menschheit und des Staates, aufs wenigste eben so groß seyn, als sie vor dem Gesetze war: Ja sie muß noch beträchtlicher seyn, denn die Mädchen, die gescheut genug seyn, schwanger zu werden, sind durch die widersprechende Schärfe der Gesetze gezwun-

gen, ihre Kinder einem andern Staate zu überbringen.

Es wird weniger eheverlöbniſſe abſetzen, ſintemal, bey einer mindern anzahl ſchwangerer mädchen, auch weniger weibsbilder ſich, ihres zuſtandes wegen, genöthigt ſehen werden, die mannsleute zur ehe anzuhalten.

Da ſeye Gott vor, daß ich glauben ſollte, man ſolle auf dieſe art von verbrechen nicht ein ſcharfes anſehen haben; wenn aber der zweck dieſer ſchärfe, anſtatt einem übel zu ſteuern, daſſelbe eher vermehret; würde es nicht, auch ſogar nach den regeln des reinſten chriſtenthumes, rathſamer ſeyn, ein anderes mittel zu gebrauchen, das zwar dem ſcheine nach minder anſtändig, aber kräftiger in ſeiner wirkung wäre; zumal dieſe wirkung die vermin- derung des übels gewähren würde, nicht zwar des moralischen, ich geſtehe es, aber des phyiſchen: weil aber dieſes letztere das einige iſt, ſo eine menſchliche macht vollkömmlich zu hindern vermag, ſo deucht mich, es wäre zuträglicher, ſich daſſelbe vorzüglich zum augemerke vorzuſetzen.

Ein ſolches mittel wäre ein ſpithal, wo man kinder hintragen könnte, ohne gefahr entdeckt zu werden. Der in Paris geſtiftete bringt dem Staate jährlich einen Tribut von wenigſtens 2000. menſchen ein: Sollte der unſrige nur 200. abtragen, ſo wären doch immer ſo viele unterthanen für den Staat, ſo viele hände für den landbau, oder ſo viele recruten für den kriegsdienſt gewonnen.

Vom Kriegsdienste.

Der Schweizer ist muthig, herzhast, und folglich zum kriegeswesen aufgelegt. Er findet die anlässe in seiner heimath nicht, seinen talent zu gebrauchen; und Gott verhüte, daß er sie daselbst finde: Er sucht sie ausser landes: Wird diese neigung, durch einige mit diesem beruffe verbundene vorthelle, begünstiget, so läßt er sich leicht anwerben. Ich zweifle, ob in England, in Frankreich oder anderswo, für fremde mächte, sich ein mann würde werben lassen, dieweil es bey uns zehne thun.

Daher kömmts, daß viele akerleute, tagelöhner und handwerker durch das geringste anbieten hingelofet werden, so daß es da wohl heißen mag: kleine mittel, grosse wirkung.

Es würde schwer fallen, dem Schweizer seinen natürlichen trieb zum friege zu benehmen; noch weniger kan man ihm in seinem vaterlande eine diesem geschmaß angemessene beschäftigung geben; aber wenigstens sollte man ihm die wege, demselben ausser landes nachzuhängen, nicht zu leicht machen, noch diesen hang zu sehr begünstigen.

Es ist unvermeidlich, daß wir fremden Fürsten mannschaft darleihen; man könnte aber hierbei eine solche auswahl treffen, die dem Staate nicht die kostbaresten unterthanen wegnehmen sollte, dergleichen alle pflänzer, und die im besten alter sich befindende und zur Wiederbevölkerung tüchtige jüngerlinge sind. Es sollte diesemnach der häuslich angesessene mann, der eine familie zu erziehen

und land anzubauen hat; denne der handwerker, der von seiner arbeit leben kan, niemals angeworben werden können. Gleichermassen sollte es auch mit allen und jeden zu irgend einer landarbeit gedungenen leuten, und mit allen von irgend einem meister angenommenen handwerksjungen, während ihrer lehrzeit, so gehalten seyn.

Ich sage, man sollte so verfahren, wenigstens so lange unser land in dem grade der Entvölkerung seyn wird, in welchem es dermalen steht. Es kan sich zutragen, daß ein landwirth reiffes getreide in dem aler stehen hat, oder sein futtergras liegt schon abgemäht auf der wiese: Eines andern sein weinberg sollte eben bearbeitet werden; und im gleichen augenblicke, wo er eine für den lebensunterhalt seiner selbst und seiner kinder unentbehrliche arbeit verrichten will, nihmt man ihm die nöthigen hände weg. Er hat sechs monate durch zween oder drey arbeiter auf den kostbarn zeitpunkt hin ernährt, von dessen tüchtiger anwendung seine ganze jahreseinnahme abhängt, in deren erwartung er allbereit diese leute mit speis und lohn unterhalten hat; und er muß sich dieselben wegföhren lassen mit verlust seiner vorschüsse. Dabey büffet er seine ausgaben, seine erndte, seine nahrung und seine ganze hofnung ein.

Denn wo soll er andre hände zur arbeit hernehmen, sie sind schon von sechs monden her alle bestellt; das land hat allbereit einen solchen mangel an arbeitern, daß kein mensch ledig steht: Dergestalt muß er in verzweiflung gerathen, und durch diese wird er vielleicht dahin verleitet werden, daß
er

er sich auch anwerben läßt, und seine an Bettelstab gebrachte weib und kinder der gemeine auf den hals bindet.

Will man etwa sagen, dieser letztere fall habe sich noch nicht ereignet, so wollen wirs eingestehn; man muß uns aber auch gelten lassen, daß er bey dem jezigen zustande der sachen unausbleiblich ist. Es sind bereits die arbeiter nicht mehr zu bezahlen. Einer der nicht vermögend gewesen, solche die helfte des jahres hindurch zu unterhalten, und koste sie erst in dem nöthigsten zeitumstande vorzufinden, kriegt sie nicht, und läuft gefahr, seine erndte, eben wie derjenige, dem man seine leute wegnihmet, zu verlieren.

Man wird mir einwenden: Wenn ihr so manche klassen der leute von denen werbungen ausschlieset, welche werden übrig bleiben, dieselben vollzählig zu machen? Eben diese frage beweist die Entvölkerung, und wie nöthig es sey, derselben zu steuern: Denn wo man die männer entführet, die von der ersten nothwendigkeit fürs vaterland sind, was wird aus uns werden? In Frankreich, in England würde mans nicht thun.

Es ist ja ein grosses übel, daß nicht überflüssige leute für die fremden kriegesdienste vorhanden sind; es ist aber noch ein weit größeres übel, wenn man die unentbehrlichsten anwirbet. Die Wiederbevölkerung unsers landes ist von einer eben so dringenden nothwendigkeit für den fremden dienst, als für den Staat, und diejenigen hauptleute selber, so keine liegende güter im vaterlande haben, die

Haben doch in demselben den verlag, so ihnen am nöthigsten ist, nemlich männer. Sie werden mit der zeit bey der durch die Entvölkerung verursachten vermindernung dieses verlages eben soviel und noch mehr zu leiden haben, denn ein an landgütern reicher herr von dem verluste leidet, der ihm durch die vermindernung seiner ländereyen zuwächst. Hiemit haben sie ein ganz unmittelbares anliegen dabey, daß sie ihre Werbungen auf eine der Bevölkerung unschädliche weise betreiben, und die nöthige mannschaft zurüßlassen, um andere zu erzeugen.

Ausrechnung.

Paris enthält 900,000. seelen; rechnen wir nur einen dritten theil unserm Kantone zu, und dieses ebenmaß wird wohl das niedrigste seyn. Die anzahl der in jener ihren spithal gebrachten findelinder beträgt, jedes jahr, wenigstens 2100. In unserm lande sollte sie auf 700. ansteigen; weil aber manche umstände das verhältniß zwischen den Pariser-findlingen und denen so es hier absetzen würde, für die erstern, um ein vieles zu erhöhen vermögend sind, so setzen wir die hiesigen auf

"	"	"	300.
---	---	---	------

Ich habe ausgerechnet, die einpfropfung der pocken würde in einem hiesigen spithale am leben erhalten, Kinder,

"	"	"	3000.
---	---	---	-------

Wöchten die wehmütter, jedes jahr nur eine frau von jedem hunderte derselben retten, und es wären deren 30,000. im lande, so

brächte

brächte es 300. köpfe, mithin an bürgern
 eine zahl von 300.
 und nehmen wir noch an, es würde jede
 dieser geretteten frauen nur noch ein kind
 nach dem bereits erhaltenen zur welt gebäh-
 ren, so hätten wir derselben auch noch 300.
 so daß dieser ganze produkt hinaufsteigt auf 3900.

Sollten nun alle andere hülfsmittel, so ich vor-
 schlage, nur noch 1200. personen, in jedem jah-
 re, theils im lande behalten, theils aber herzu-
 bringen, so würde solches eine vermehrung von
 mehr denn 5000. bürgern absetzen. Wärens aber
 nur 4000, ja bloß 2000, so müßten sie doch
 noch eine ansehnliche Bevölkerung, für einen mit-
 telmäßigen Staat, ausmachen: und würde man
 da nicht stoff haben, den herren Officiers rekruten,
 und dem lande dienstbotten, arbeiter, landwirth-
 handelsleute und fabrikanten zu liefern?

Endliche Betrachtungen.

Es würden auch die von mir vorgeschlagene
 mittel dem Landesherrn alle nicht eben so hoch zu
 stehen kommen, als es sogleich scheint. Die ein-
 busse der naturalisationsgelder würde, ganz gewiß,
 einen unerheblichen gegenstand ausmachen, zuma-
 len, wo dieselben bestehen sollten, immer weniger
 ausländers hereinkommen würden. Den vorschuß
 für die landwirth, und die aussteuer derer 100.
 mädchen müßte der produkt einer lotterie hergeben.
 Das darlehn für die handlungsbank sollte in einer
 geringen anzahl jahre sich wieder eincassirt finden:
 Dasjenige dann, so denen manufakturen anbestim-
 met

met würde, dürfte, nach meinem entwurfe eben nicht sogleich gar zu beträchtlich seyn, dieweil man den anfang mit einem versuche machen würde, dessen erfolg man erwarten müßte, ehe man dieselben vervielfältigte, und weil der so gute ausschlag des versuches schon einen theil der vorschüsse zurückliefern sollte. Die findelhäuser und die spitthäuser zu einpfropfung der poßen würden ziemlich summen erfordern. Kan aber ein Landesfürst allzu viele menschen erkauffen; und wie schätzbar müssen sie nicht vorzüglich denen Schweizer-Kantonen seyn. Die gegenseitigen Schutzbünde, Subsidiengelder oder andere angebotene vorthelle gewähren den andern mächten Bundesverwandte. Hingegen ist es durch die mannschaft allein, so die Schweizer hergeben, daß sie ihre bündnisse zuwegebringen und erhalten: Diese mannschaft ist der bünde grund und aufrechterhalter: Um nun dieselben, nach erheischung dieser bünde, unausgesetzt, in friedens- und kriegeszeiten, zu lieffern, und die abgehenden immer zu ersetzen, wie viele braucht es nicht dazu?

Die Entvölkerung ist der krebß des Staats, welcher schnell alle stände ergreift; die so durch die auswanderung entsteht, wachset immer mehr an; sie ist auch die schädlichste, indem sie das vaterland beydes der wirklich vorhandenen menschen und deren beraubt, so diese ihm verschafft haben würden. Diese pest erödet, seit einigen jahren, unser land (*); man ist derselben durch den abgang der dienstbotten und der arbeiter, und durch
die

(*) Die Waat.

die beynahe um einen dritten theil angestiegene lid- und taglöhne, fast auf einmal gewahr worden; wider solch ein gewaltsames übel muß wohl das geschwindeste mittel das allerbeste seyn: Steigt es aber noch auf einen höhern grad, und dazu gehört nur wenig zeit, so wird dessen heilung unendlich schwerer und kostbarer seyn: Es werden dennzumalen gar viele und weitläuftige, allzumal ins grosse lauffende mittel erfordert werden; da mittlerweile eine mindere, aber unverweilt angebrachte hülfe, fürs gegenwärtige, eben so wirksam seyn würde.

Ich sage unverweilt, um so mehr, da alle Europäische Fürsten eine allgemeine Entvölkerung bemerken, und deren zuwachs vorzubeugen suchen: Frankreich fängt an die Reformirten dulden, vielleicht wird es die vertriebenen zurückberufen. Unser land wimmelt davon: Wir haben ihnen die anschlagigkeit und die handlung zu verdanken. Sie haben eine heftige neigung zu ihrem vaterlande; sobald eine noch stärkere, das ist die religionsliebe, kein hinterniß mehr bey ihnen seyn wird; müssen wir nicht zweifeln, sie werden uns mit dem rücken ansehen, und sich in ihr land zurück begeben. In demselben werden sie wohlfeiler leben, bequemer handeln, und ihre kinder nach belieben anbringen können. Viele von ihnen werden uns also verlassen und ganz gewiß keiner davon wird jemals wiederkommen. Welch einen unterschied wird dieses nicht, in absicht auf die Bevölkerung, bey uns absetzen!

Der König von Preussen, auch Rußland, bieten
 G 5 allen

allen fremden reizende vorthelle an: Diese letztere macht errichtet manufakturen, wozu sie von allen seiten her leute einladet. England bringt durch die eroberung von Canada einen neuen Entvölkerungsanlaß auf die bahn: Man vereinigt sich in allen wohleingerichteten Staaten, die landwirthschaft und den feldbau zu der höchsten vollkommenheit zu bringen, und die handlung auszubreiten: Man führt an verschiedenen orten manufakturen ein, wo deren hievor nie gewesen; man theilet belohnungen aus: Mit einem worte, man lehret allenthalben die kräftigsten und tüchtigsten mittel vor, den überfluß zu wege zubringen, und die leute zur arbeit, mithin dann auch zur Bevölkerung, anzufrischen, welche auf jenen folgen muß; der nothfolgliche ausschlag hievon wird dieser seyn, daß nemlich derjenige Staat, wo die gedachten mittel am besten gedenen, die andern, wo deren wirkungen schwach seyn werden, auch gar bald entvölkern wird: Wehe sodann vornehmlich dem lande, wo dieselben gar nicht werden gebraucht werden. Es wird die allgemeine aufmunterung des landbaues nicht genugsam seyn, wie ich es durch die gegeneinanderhaltung von Spanien und Holland erwiesen habe. Die fülle der erdfrüchte gereicht dem, der sie bauet, zur last, dafern er nicht andre leute vor sich findet, so dieselben aufzehren; und wo diese produkte die stütze der manufakturen sind, da sind diese gegenseitig die stütze des akerbaues. Die aufmerksamkeit, so man einige jahre daher, auf die wissenschaft des feldbaues verwendet, wird die erdprodukte vermehren, gemeiner und wohlfeiler machen, sie wird eben auch alle
an-

anstalten und einrichtungen, mit, zu grössrer zeh-
 rung dieser produkte, erleichtern und vermehren;
 und so wird derjenige Staat, wo sie am ersten
 werden vorhanden seyn, unfehlbar die leute aus
 dem Staate an sich ziehen, welchem es noch da-
 ran gebricht: Die ursachen, so unser land, durch
 die auswanderung der eingebohrnen unterthanen,
 entvölkern, werden demnach bey diesen zeiten eine
 thätigere wirksamkeit haben denn immer hievor;
 und hat sich dasselbe, in der that, seit einigen jah-
 ren mehr entvölkert als vorher, in einem zehnmal
 längern zeitlauffe, so wird das, was ich eben jetzt
 angebracht habe, die quelle sowohl dieser bishe-
 rigen Entvölkerung, als der noch schnellern zukünf-
 tigen, genugsam erklären.

Ich ende. Die eigenliebe heisst mich wünschen,
 daß dieser versuch beyfall finde; doch meine liebe
 fürs vaterland verbeut es mir zu verlangen, daß
 er gekrönt werde.

Imperi Robur & Imperatoris Majestas
 &c. &c. &c.



THE UNIVERSITY OF CHICAGO

PHILOSOPHY DEPARTMENT

OFFICE OF THE DEAN

1100 S. EAST ASIAN BUILDING

CHICAGO, ILL. 60607

TEL. 733-4331

1968-1969

OFFICE OF THE DEAN

1100 S. EAST ASIAN BUILDING

CHICAGO, ILL. 60607

TEL. 733-4331

1968-1969

OFFICE OF THE DEAN

1100 S. EAST ASIAN BUILDING